

Peter Wulf

„...allen Grund, mit dem Anfang zufrieden zu sein“ Die Anfänge des Bankhauses Wilhelm Ahlmann in Kiel 1852 bis 1866

I. Einleitung

Zu den bekanntesten Persönlichkeiten in der Geschichte Schleswig-Holsteins im 19. Jahrhundert gehört Wilhelm Ahlmann (1817-1910). Geboren in Gravenstein sollte er zunächst nach der Familientradition Kaufmann werden, wählte dann aber aus eigenem Antrieb eine akademische Ausbildung als Wirtschafts- und Staatswissenschaftler. Mit der schleswig-holsteinischen „Erhebung“ im Jahre 1848 kam für ihn dann die Wendung zur Politik. Zunächst Sekretär der „Provisorischen Regierung“, dann Mitglied der Konstituierenden Landesversammlung, übernahm Ahlmann im Oktober 1848 in der „Gemeinsamen Regierung“ die Leitung des schleswig-holsteinischen Postwesens, das er mit großer Tatkraft und Sachkunde organisierte. Nach dem Scheitern der Erhebung gab es in dänischen Diensten, vor allem als Lehrender an der Universität Kiel, für Ahlmann keine Aussichten mehr. So gründete er im November 1852 in Kiel das erste Bankhaus, das bis 1957 als unabhängige Privatbank bestand und dann in mehreren Schritten bis 1967 von der Deutschen Bank übernommen wurde. Dem Aufbau des Bankhauses und den ersten Jahren der Tätigkeit Ahlmanns als Bankier in den Jahren 1852 bis 1866 soll diese Untersuchung gelten.

Wichtigste Grundlage für die Kenntnis der gesamten Tätigkeit Wilhelm Ahlmanns ist der Nachlass Ahlmann in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, der durch ein ausführliches Findbuch erschlossen ist.¹ Allerdings zeigt ein Vergleich zwischen dem jetzt vorhandenen Nachlassbestand und den vor allem in der früheren Literatur zitierten Quellen, dass wesentliche Bestände, vor allem Briefe Ahlmanns in dem jetzigen Nachlass nicht mehr vorhanden sind.

Geschildert wird das Wirken Wilhelm Ahlmanns in kürzerer oder längerer Form in vielen Gesamtdarstellungen zur schleswig-holsteinischen Landesgeschichte im 19. Jahrhundert. Die familiengeschichtlichen Verhältnisse der

1 Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel (SHLB), Findbuch Nachlass (NL Ahlmann) Ahlmann, bearb. von Henning Unverhau.



Ahlmanns behandeln die Arbeiten von Werner Pfeiffer,² Johannes Ahlmann und Michael Ahlmann-Eltze.³ Umfangreiche Biographien über Wilhelm Ahlmann selbst gibt es von Hermann Hagenah⁴ sowie in der Form einer Sammlung von Aufsätzen in dem Katalog einer Ausstellung, die Wilhelm Ahlmann gewidmet war.⁵ Kleinere biographische Skizzen findet man in den Aufsätzen von Friedrich Hoffmann,⁶ Emil Waschinsky⁷ und Gerd Stolz.⁸

Die besondere Tätigkeit Wilhelm Ahlmanns als Bankier und die Geschichte des Bankhauses Ahlmann wird auch in den Veröffentlichungen behandelt, die anlässlich verschiedener Jubiläen des Bankhauses erschienen sind. In den Jahren 1927 (75 Jahre),⁹ 1952 (100 Jahre)¹⁰ und 2002 (150 Jahre)¹¹ erschienen jeweils ausführlichere Festschriften, die die wirtschaftsgeschichtliche, geldgeschichtliche und unternehmensgeschichtliche Entwicklung des Bankhauses Ahlmann behandeln. Einzelheiten zu diesen Themen ergeben sich auch aus zwei Katalogen, die aus der Tätigkeit des dem Bankhaus Ahlmann angegliederten Münzkabinetts entstanden sind.¹²

Seit kurzer Zeit hat der Nachlass Ahlmann in der Landesbibliothek eine bedeutende Erweiterung erfahren.¹³ Zwar gibt es im bisherigen Nachlass Ahlmann schon Teilbestände, die auch das Bankhaus Ahlmann betreffen, doch waren Unterlagen über die eigentliche Banktätigkeit bisher nicht vorhanden. Nunmehr gelangte aus Familienbesitz ein umfangreicher Bestand an Kontobüchern, Kassenjournalen, Unterlagen zum Wertpapierhandel und zur Kreditvergabe in die Landesbibliothek. Dieser Bestand kann bei entsprechenden Fragestellungen Auskunft über die Münz- und Währungsverhältnisse in den Jahrzehnten bis 1871 geben, über die Wertpapier- und Wechselgeschäfte des Bankhauses, über den Kundenkreis und deren Geschäfte sowie über die Einbindung des Bankhauses Ahlmann in die Wirtschaft der Region, aber auch Deutschlands und Nordeuropas.

2 Werner Pfeiffer, Ahlmann-Familie, in: Olaf Klose (Hrsg.), Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Bd. 1. Neumünster 1970, S. 24 f.

3 Johannes Ahlmann, Verzeichnis der Nachkommen des Kaufmanns Otto Friedrich Ahlmann und seiner Ehefrau Magdalene, geb. Lorenzen. Gravenstein/Rendsburg 1938; Michael Ahlmann-Eltze, 100 Jahre Familienstiftung von Dr. Wilhelm Ahlmann 1895-1995. Elmshorn 1995.

4 Hermann Hagenah, Wilhelm Ahlmann. Das Lebensbild eines Schleswig-Holsteiners. Kiel 1930.

5 Jürgen Ostwald (Hrsg.), Wilhelm Ahlmann. Ein Schleswig-Holsteiner aus Nordschleswig (Nordschleswiger Hefte 4). Apenrade 1998.

6 Friedrich Hoffmann, Wilhelm Ahlmann in der Wende der deutschen wissenschaftlichen Grundauffassung, in: Fritz Haehnsen/Alfred Kamphausen (Hrsg.), Aus Schleswig-Holsteins Geschichte und Gegenwart. Eine Aufsatzsammlung als Festschrift für Volquart Pauls. Neumünster 1950, S. 252-261.

7 Emil Waschinsky, 100 Jahre Bankhaus Wilhelm Ahlmann. Zur Jubiläumsfeier Gründung eines Münzkabinetts als Kulturdenkmal, in: Die Heimat 59 (1952), S. 297-301.

8 Gerd Stolz, Wilhelm Ahlmann – Politiker, Verleger, Bankier, in: Schleswig Holstein 1982/6, S. 9-13.

9 Bankhaus Wilhelm Ahlmann 1852-1927. Kiel 1927.

10 100 Jahre Wilh. Ahlmann. Bank- und Wechselgeschäft. Glückstadt 1952.

11 Manfred Pohl/ Martin L. Müller, Das Bankhaus Wilh. Ahlmann und die Deutsche Bank in Kiel 1852-2002. Frankfurt am Main 2002.

12 Geschichte des Geldes der Region. 50 Jahre Münzkabinett Wilhelm Ahlmann. Kiel 2002.

Damit ist eine Grundlage geschaffen, die ersten Jahre des Bankhauses Ahlmann seit 1852 bis etwa 1866 zu untersuchen. Eine Ausdehnung der Thematik über diesen Zeitraum hinaus ist nur schwer möglich: zum einen wird das Quellenmaterial seit etwa 1866/67 sehr viel spärlicher, zum anderen wird Schleswig-Holstein 1866/67 durch die Eingliederung in Preußen in einen ganz anderen wirtschaftlichen und politischen Zusammenhang hineingestellt, so dass ganz andere Dimensionen entstehen als die, die in der Anfangsphase des Bankhauses zu beobachten waren.

Diese Untersuchung ist vorgenommen worden aus dem Blickwinkel des Wirtschafts- und Sozialhistorikers; dem geübten Auge eines in Bilanzen erfahrenen, historisch interessierten Betriebswirtes wären sicher noch ganz andere Dinge aufgefallen. Auch eine Gewinn- und Verlustrechnung für einzelne Sparten des Geschäftes bzw. für das Gesamtergebnis liegt in den Quellen nicht vor und kann auch aus den vorhandenen Unterlagen nur sehr schwer erstellt werden. Geschäftsgang, Lebensstil und das erreichte Ansehen in der Öffentlichkeit lassen jedoch vermuten, dass das Bankhaus Ahlmann und die Familie Ahlmann von den Erträgen sehr gut leben können.

II. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung 1830 bis 1870

1. Die Entwicklung in Schleswig-Holstein 1830 bis 1850

Mit dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts begann die Industrialisierung das wirtschaftliche und soziale Leben in Deutschland zu bestimmen.¹⁴ Waren bisher nur erste industrielle Ansätze zu beobachten gewesen, so wurde die Industrie seit etwa 1830 zu dem dominierenden Wirtschaftszweig, der alle anderen Wirtschaftsbereiche mit sich zog. Schleswig-Holstein gehörte zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu den überwiegend agrarisch bestimmten Gebieten, in denen die industrielle Entwicklung nur spät und sehr zögernd anließ. Es gab im Lande keine industriegerechten Rohstoffe wie Kohle und Erz, und auch Energieträger wie Holzkohle und Wasserkraft gab es nur in sehr beschränktem Umfang. Die gewerbliche Produktion war eher handwerklich geprägt, und das Wege- und Verkehrswesen war bis etwa in die Mitte des Jahrhunderts nur un-

13 Peter Wulf, Wilhelm Ahlmann (1817-1910). Neue Bestände zum Nachlass in der Landesbibliothek, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 67 (2005), S. 16.

14 Grundlegend zur Industrialisierung in Deutschland: Knut Borchardt, Die Industrielle Revolution in Deutschland. München 1972; Friedrich-Wilhelm Henning, Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands, Bd. 2. Paderborn 1996; Hermann Aubin/ Wolfgang Zorn (Hrsg.), Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2. Stuttgart 1976; Richard H. Tilly, Vom Zollverein zum Industriestaat. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Deutschlands 1834-1914. München 1990; Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3. München 1995; ausführliches Zahlenmaterial zu allen Bereichen findet sich bei Walther G. Hoffmann, Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1965;

zureichend entwickelt. Weithin bestand die Auffassung, dass Schleswig-Holstein für eine Industrialisierung ungeeignet sei.¹⁵ Das Land müsse vielmehr seine eigentliche Stärke – die Landwirtschaft – weiterentwickeln und sich mit der Ausfuhr von deren Produkten einen Platz in der entstehenden arbeitsteiligen Wirtschaft sichern.

Zur gleichen Zeit kamen aber auch Nachrichten aus verschiedenen Teilen Deutschlands, dass das Industriegewesen dort unaufhaltsam voranschreite, dass die Wirtschaftskraft dieser Länder ansteige und dass ein immer größerer Teil der Bevölkerung in der Industrie beschäftigt werden könne. Auch in Schleswig-Holstein wurde die Nachfrage nach Industriewaren im Gewerbe, in der Landwirtschaft und im Verkehrswesen immer größer, so dass sich auch im Lande selbst Kräfte regten, eine eigene, den Gegebenheiten des Landes angepasste Industrie aufzubauen. So änderte sich auch in diesem Lande das industrielle Klima; die Bereitschaft zum Aufbau von Industriebetrieben nahm zu.

Erste Ansätze zu größeren Industriebetrieben gab es in Neumünster im Bereich der Textilherstellung. Zunächst wurden nach englischem Vorbild die Webvorgänge mechanisiert, und im Jahre 1824 wurde hier die erste Dampfmaschine eingesetzt, mit der die Produktion von Tuch nachhaltig gesteigert werden konnte.¹⁶ 1827 wurde in Büdelsdorf bei Rendsburg die „Carlshütte“ gegründet – die erste Eisenhütte und Eisengießerei in Schleswig-Holstein, die Produkte für die Landwirtschaft, das Gewerbe und die Bedürfnisse der breiten Bevölkerung herstellte.¹⁷ In den vierziger und fünfziger Jahren entstanden dann in vielen größeren Städten des Landes Eisengießereien und Maschinenfabriken, die zwar meist nur für den heimischen Bedarf produzierten, die aber für die industrielle Grundlegung in allen gewerblichen Bereichen des Landes sorgten.¹⁸ Diese neuen industriellen Produkte mussten aber nicht nur hergestellt werden, es mussten auch die Rohstoffe herangeführt und die fertigen Produkte verteilt werden. Notwendig war also ein verbessertes, leistungsfähiges Verkehrssystem von Wasserwegen, Straßen und dem neuen Transportmittel der Zukunft, die Eisenbahn.¹⁹

Wolfram Fischer/ Jochen Kregel/ Jutta Wietog, Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch, Bd. 1: Materialien zur Statistik des Deutschen Bundes 1815-1870. München 1982.

15 Vgl. zur Industrialisierung in Schleswig-Holstein Jürgen Brockstedt (Hrsg.), Frühindustrialisierung in Schleswig-Holstein, anderen norddeutschen Ländern und Dänemark (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 5). Neumünster 1983; Urs Justus Diederichs, Schleswig-Holsteins Weg ins Industriezeitalter. Hamburg 1986.

16 Klaus Tidow, Neumünster. Vom Tuchmacherhandwerk zur Textil- und Lederindustrie, in: Diederichs, Weg (wie Anm. 15), S. 63-73; Alfred Heggen/ Klaus Tidow (Hrsg.), Industriekultur in Neumünster. Das „Manchester Holsteins“ im 19. Jahrhundert. Neumünster 1988.

17 Peter Wulf, Marcus Hartwig Holler und die Anfänge der Carlshütte, in: Brockstedt, Frühindustrialisierung (wie Anm. 15), S. 227-275; Iven Kruse, Jahrhundertbuch der Hollerschen Carlshütte bei Rendsburg, insbesondere ein Lebensbild des Gründers M. H. Holler. Rendsburg 1927.

18 Jürgen Brockstedt, Frühindustrialisierung in den Herzogtümern Schleswig und Holstein. Ein Überblick, in: ders. Frühindustrialisierung (wie Anm. 15), S. 19-77.

19 Walter Asmus, Die Entwicklung des Verkehrs in Schleswig-Holstein 1750-1918 (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 26). Neumünster 1996.

Ein erster Schritt zur Verbesserung des Verkehrswesens in den Herzogtümern wurde mit dem Bau des „Schleswig-Holsteinischen Kanals“ Ende des 18. Jahrhunderts gemacht. Durch ihn wurden die im Binnenland gelegenen Orte am Kanal an das maritime Verkehrssystem angebunden.²⁰ Das Straßensystem des Landes hingegen war bis etwa 1830 in einem sehr schlechten Zustand; lediglich einige Poststraßen dienten dem überörtlichen Verkehr. Im Jahre 1832 wurde dann erstmalig in Schleswig-Holstein eine moderne, der neuen Straßenbautechnik entsprechende Chaussee zwischen Altona und Kiel gebaut.²¹ Und schließlich hielt dann auch das neue Verkehrsmittel, die Eisenbahn, Einzug im Lande. 1844 wurde zwischen Kiel und Altona die erste Eisenbahnlinie eröffnet, an die bis 1847 noch drei Stichbahnen angeschlossen wurden.²² Das war zwar auf das gesamte Land bezogen nur eine sehr eingeschränkte Verkehrsinfrastruktur, aber vor allem der Kanal und die Eisenbahn erschlossen der sich entwickelnden Industrie gute Möglichkeiten.

Die Industrialisierung in Mittel- und Westeuropa führte in der Folge aber auch zu einer Neuorganisation des gesamten Systems der Arbeitsteilung und des Austausches in Gesamteuropa.²³ Die schon bestehenden engen Austauschbeziehungen zwischen den Rohstoff- und Verarbeitungsgebieten in Mitteleuropa erhielten mit der Industrialisierung eine gesamteuropäische Dimension: Nahrungsmittel, Holz, Baustoffe und Vorprodukte gingen aus ganz Europa in die Industriegebiete, während von dort die neuen Industriewaren auf dem Kontinent verteilt wurden. Es bildeten sich neue Handelsströme, von deren Abwicklung nun wiederum der Handel und das Verkehrswesen profitierten.

In der Routenbildung dieser neuen Handelsströme kam der Ostsee eine besondere Bedeutung zu. Getreide, Milchprodukte und Holz aus Dänemark, Schweden, Finnland und Russland wurden per Schiff über die Ostsee transportiert, um sie dann in die west- und mitteleuropäischen Industriezentren weiterzuleiten. Als Endpunkte an der südlichen Ostseeküste kamen an sich mehrere Häfen in Frage,²⁴ aber entscheidend wurde nun der landseitige Verkehr; wich-

20 Gerd Stolz, *Der alte Eiderkanal – Schleswig-Holsteinischer Kanal* (Kleine Schleswig-Holstein-Bücher 34). Heide 1983.

21 Walter Asmus/ Andreas Kunz/ Ingwer Momsen (Hrsg.), *Atlas zur Verkehrsgeschichte Schleswig-Holsteins im 19. Jahrhundert* (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 25). Neumünster 1996.

22 Susanna Misgajski (Hrsg.), „Schienen zum Fortschritt“. 150 Jahre Eisenbahn in Schleswig Holstein. Ausstellungen zum Jubiläum der Eisenbahn in Schleswig Holstein (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 38). Schleswig/ Hamburg 1995.

23 William Woodruff, *Die Entstehung einer internationalen Wirtschaft 1700-1914*, in: Carlo Cipolla/ Knut Borchardt (Hrsg.), *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 4: *Die Entstehung der industriellen Gesellschaften*. Stuttgart/ New York 1985, S. 435-483; Hermann Kellenbenz, *Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Handel, Geld-, Kredit- und Versicherungswesen 1800-1850*, in: Aubin/ Zorn, *Handbuch* (wie Anm. 14), S. 369-425, hier S. 383-411; Richard H. Tilly, *Handel, Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Handel, Geld-, Kredit- und Versicherungswesen 1850-1914*, in: Aubin/ Zorn, *Handbuch* (wie Anm. 14), S. 563-596, hier S. 583-587.

24 Daniel Thomas, *Güterumschlag und Verkehrsaufkommen in schleswig-holsteinischen Seehäfen im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Asmus, *Entwicklung* (wie Anm. 19), S. 119-135; Asmus/ Kunz/ Momsen, *Atlas* (wie Anm. 21), Karten Nr. 40 f., 43.

tig war dann, ob ein entsprechendes leistungsfähiges Verkehrsmittel zur Verfügung stand, um die Güter nach dem Entladen aus den Schiffen weiterzubefördern.

Hier lag nun die große Bedeutung der Kiel-Altonaer Eisenbahn. Seit der Eröffnung der Bahn im Jahre 1844 stieg die Menge der transportierten Güter stetig an, unterbrochen nur durch die Turbulenzen der Revolutionsjahre 1848/49. Gleichzeitig gelang es dem dänischen Staat, eine mögliche Konkurrenzbahn auf der Linie Lübeck-Hamburg mit einer Durchfahrtsverweigerung über holsteinisches Gebiet zu verhindern. Die Güter wurden von Kiel nach Altona und dann nach Hamburg befördert und von dort aus per Bahn oder Schiff weiterverteilt.

In der Folge nahm der Kieler Handel einen großen Aufschwung. Einesteils waren Kieler Firmen selbst an diesem Handel beteiligt, andererseits profitierten das Kieler Speditionsgewerbe und die Stauereien von diesem vermehrten Handel. Kiel wurde zu einem der wichtigsten Knotenpunkte im Nord-Süd-Verkehr. Verbunden damit war die Einbindung in den internationalen Zahlungsverkehr, der bei dieser Ausdehnung der Warenströme ganz Europa umfasste und zu dessen Abwicklung ein leistungsfähiges Bankwesen erforderlich war. Hier boten sich für ein Bankhaus große Möglichkeiten, wenn man sich in diesen Zahlungsverkehr einzuschalten vermochte.

2. Handel, Zölle, Währung und Banken in Schleswig-Holstein um 1850

Nach dem Ende der Agrarkrise, die von etwa 1810 bis 1830 die Entwicklung im Lande bestimmt hatte, ging die konjunkturelle Entwicklung wieder aufwärts. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte stiegen an, und es herrschte eine rege Nachfrage sowohl im Inland wie im Ausland. Die Produkte des Landes wurden ausgeführt, während alle Waren, die im Lande selbst nicht hergestellt wurden, aber gebraucht und verlangt wurden, eingeführt wurden. Das waren vor allem Rohstoffe wie Kohle und Eisen, Woll- und Baumwollgarne, Industrieprodukte und eine Reihe von Luxusgütern wie Kaffee, Zucker, Tee und Tabak.²⁵ Abflachungen oder gar leichte Stockungen traten bei dieser günstigen Wirtschaftsentwicklung lediglich durch die politischen Turbulenzen 1848/49 und durch die allgemeine Wirtschaftskrise 1857 ein.

Als Folge dieses wirtschaftlichen Aufstieges nahm auch der allgemeine Wohlstand zu. Viel Geld kam ins Land, und breite Schichten in Landwirtschaft,

25 Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Zwischen Krise und Boom. Wirtschaftliche Entwicklung 1830-1864, in: Ulrich Lange (Hrsg.), Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Neumünster ²2003, S. 368-385; Jürgen Brockstedt, Konsum von Luxusgütern in Schleswig-Holstein und Dänemark 1834-1865, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 105 (1980), S. 169-185.

Handel und Gewerbe profitierten davon. Das zur freien Verfügung stehende Vermögen wurde allerdings zunächst meist im Agrarbereich angelegt, noch kaum in der Industrie. Das lag vor allem auch daran, dass es für Anlagen im Agrarbereich bereits gesetzliche Regelungen für die Sicherheit dieser Kredite gab (Schuld- und Pfandprotokolle),²⁶ während solche Regelungen für den Industriebereich – wie etwa ein Aktiengesetz – in Schleswig-Holstein noch fehlten.

Den Transithandel wickelten die größeren Handelshäuser ab; sie hatten ihren Sitz vor allem in Flensburg, Kiel und Altona. Nach dem Bau der Kiel-Altonaer Eisenbahn gewann vor allem der Kieler Handel an Bedeutung. Dabei gab es kaum eine Spezialisierung nach Warenarten; alle Handelsfirmen handelten mit einer Vielzahl von Gütern. Sie versahen auch den Zwischenhandel, sie erledigten das Speditions- und Versandgeschäft, und sie verfügten manchmal auch über Schiffe oder zumindest Schiffsanteile, um den Transport zu übernehmen.²⁷

Waren dies alles günstige Umstände, die den Handel und auch das Gewerbe beförderten, so gab es aber auch nachteilige Bedingungen, die eine weitere positive Entwicklung noch hinderten oder gar erschwerten. Da war zunächst die Regelung des Zollwesens. Im Deutschen Bund war nach mehreren vorausgehenden Einzelschritten im Jahre 1834 der Deutsche Zollverein gegründet worden, in dem eine Vielzahl von Zoll- und Handelsbestimmungen durch ein einheitliches System abgelöst worden war. Damit war ein schneller und gesicherter Verkehr von Gütern und Kapital in diesem Gebiet möglich. In den folgenden Jahren kam es zum Beitritt einiger norddeutscher Territorien zum Zollverein, und zugleich wurden Handelsverträge mit den Hansestädten Hamburg (1839) und Bremen (1856) abgeschlossen.²⁸ Holstein als Mitgliedsstaat des Deutschen Bundes wie auch Schleswig, das ja außerhalb des Bundes stand, waren nicht Mitglieder des Zollvereins. Zwar hatte es 1838 auch eine Vereinheitlichung des Zollwesens in den Herzogtümern selbst gegeben, zugleich war aber an der Eider eine Zollgrenze aufgerichtet worden, die die beiden Landesteile zollpolitisch voneinander trennte und die erst 1853 wiederaufgehoben wurde.²⁹ Sowohl der Binnenhandel wie auch der Außenhandel wurden durch diese zollpolitischen Hindernisse stark erschwert.

Ähnlich schwierig und hemmend waren auch die Geldverhältnisse in Schleswig-Holstein. Zunächst hatten die Herzogtümer ein eigenes wertbeständig ab-

26 Andreas August Posselt, Abhandlung über das Protokollationswesen in den Herzogtümern Schleswig und Holstein, in: Staatsbürgerliches Magazin (StM) 1821, S. 708-766; 1823, S. 56-105.

27 Das geht aus den näheren Bezeichnungen in den Adressbüchern dieser Zeit hervor. Vgl. Adressbuch der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zum Gebrauch am Comptoir und auf Reisen. Rendsburg 1860.

28 Vgl. zum Zollverein Ernst Rudolf Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 2. Stuttgart 1960, S. 282-305.

29 Georg Noerregaard, Das Zollgesetz von 1838 in den Herzogtümern, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 90 (1965), S. 101-116.

gesichertes Geld gehabt, den Reichstaler Courant zu 48 Schillingen und den Speciotaler zu 60 Schillingen. Nach dem dänischen Staatsbankrott im Jahre 1813 wurde dann der neue Reichsbanktaler zu 30 Schillingen geschaffen, der aber in Schleswig-Holstein vom Publikum nicht angenommen wurde. Stattdessen rechnete man in den Herzogtümern weiter nach Reichstaler Courant oder Species. Um überhaupt ein einheitliches Geldsystem zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein zu schaffen, wurde 1841 bestimmt, dass die Münzen in ihrem Wert sowohl nach der Reichsbankwährung wie auch nach der Courantwährung geprägt werden sollten, also eine Art Doppelwährung darstellten. Im Jahre 1854 erfolgte dann eine erneute Umbenennung der Währung; sie erhielt nun den Namen „Rigsmont“ (Reichsmünze), ohne dass allerdings der Münzfuß irgendwie geändert worden wäre.³⁰

Im Außenhandel galten wiederum ganz andere Währungen.³¹ Der Handel mit dem Ausland wurde in den jeweiligen Fremdwährungen abgewickelt (Pfund Sterling, holländischer Gulden, Franc), der Außenhandel mit deutschen Territorien hingegen erfolgte meist in Preußischen Talern³² oder in der Hamburger Banco Mark.³³ Während also im übrigen Deutschland mit den Münzkonventionen annähernd stabile Geld- und Wechselverhältnisse geschaffen worden waren, waren die Herzogtümer durch ihre geldpolitische Ausrichtung nach Dänemark von diesen Regelungen noch ausgeschlossen. Auch das wirkte sich hemmend für den Handel aus.

Bei der zunehmenden Verflechtung des Handels und bei dem wachsenden internationalen Zahlungsverkehr musste es aber Institutionen geben, die die erforderlichen Dienstleistungen zu erbringen in der Lage waren. Zahlungen mussten angenommen und geleistet werden, bei der Vielzahl der noch bestehenden Währungen mussten Umrechnungen vorgenommen werden, und vor allem musste das Wechselgeschäft betrieben werden, da fast alle Geschäfte mit dem damaligen Hauptzahlungsmittel, dem Wechsel getätigt wurden. Für die Vielzahl und vor allem den Umfang der neuen Geschäfte musste es ein leistungsfähiges Bankensystem geben.

Banken aber gab es in den Herzogtümern mit Ausnahme von Altona bis 1852 nicht. Zwar gab es seit Ende des 18. Jahrhunderts unzählige Sparkassen im Lande, die aber, bedingt durch ihre Satzungen, nur eine sehr beschränkte Aufgabenstellung hatten. Sie kamen für anspruchsvollere Bankgeschäfte nicht

30 Werner Pfeiffer, Geschichte des Geldes in Schleswig-Holstein. Heide 1977, S. 67-70; vgl. ferner als zeitgenössische Quelle Johann Christian Nelkenbrecher, Allgemeines Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichtskunde, der Wechsel-, Geld- und Fondscourse usw. für Banquiers und Kaufleute. Berlin 171848, S. 12 ff.

31 Das geht aus den Kontobüchern des Bankhauses Ahlmann hervor.

32 Nach der Bildung des Deutschen Zollvereins wurden 1838 und 1857 Münzkonventionen geschlossen, mit denen ein einheitlicher Münzfuß geschaffen wurde. Leitwährung im Norden war der Preußische Taler.

33 Die Hamburger Banco Mark war eine in Hamburg bestehende Rechenwährung, die durch eingebrachtes Silber gedeckt war und die den Ruf einer außerordentlich sicheren und wertbeständigen Währung hatte. Vgl. Olaf Schmidt, Bankwesen und Bankpolitik in den Freien Hansestädten um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 1988, S. 15 ff.

in Frage.³⁴ Die umfangreichen Geldbewegungen im Rahmen des „Kieler Umschlages“ jeweils im Januar eines jeden Jahres, wo landwirtschaftlicher Besitz ge- und verkauft wurde sowie der gesamte Agrarkredit des Landes abgewickelt wurde, wurden hingegen meist in bar getätigt. Abgesehen davon war der Umschlag ein relativ einfacher Wechselplatz, der nur einmal im Jahr stattfand und unter den neuen Verhältnissen nicht mehr zeitgemäß war.³⁵ Größere Handelshäuser wie auch vermögende Adlige wickelten ihren Zahlungsverkehr mit dem Ausland dagegen direkt mit Altonaer³⁶ und Hamburger Bankhäusern ab, ohne sich einer Vermittlung im Lande zu bedienen. Angesichts der veränderten wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen, wie sie sich im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts auch in Schleswig-Holstein entwickelt hatten, mussten daher neue Formen der Kapitalversorgung und des Kapitalverkehrs gefunden werden.

Unter den Bedingungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts spielte im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung aber auch der Staat eine wichtige Rolle. In Schleswig-Holstein war dies die dänische Monarchie mit den verschiedenen nur für die Herzogtümer zuständigen Unterbehörden. Der dänische Staat befand sich zu dieser Zeit selbst wirtschaftspolitisch in einer Übergangsphase von einer merkantilistisch geordneten Staatswirtschaft zur frühliberalen Individualwirtschaft mit den Elementen der Freiheit und des Marktes. Ganz zögernd und in der Konsequenz seiner Entscheidungen noch sehr unsicher, gab der Staat gewisse Rahmenbedingungen frei, doch blieben eine Fülle von dazugehörigen Einzelbestimmungen in Kraft. Gewerbe und Handel waren immer noch weithin zünftisch organisiert, doch wurde es für alle modern Denkenden immer deutlicher, dass diese Verhältnisse geändert werden mussten. Mitte der dreißiger Jahre wurden in den Ständeversammlungen erste Anträge auf den Erlass einer Gewerbeordnung gestellt, die dann natürlich auch freiheitlicher gestaltet werden musste. Im Jahre 1844 legte die Regierung den Entwurf einer Gewerbeordnung vor, der dann allerdings nur diskutiert und – wegen der politischen Ereignisse – nicht mehr beschlossen wurde.³⁷ Die Neuregelung der Gewerbegesetzgebung in Schleswig-Holstein

34 Marlies Lippik, Die Entstehung des Sparkassenwesens in Schleswig-Holstein 1790-1864 (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 10). Neumünster 1987.

35 Vgl. zum „Umschlag“ Reimer Hansen, Der Kieler Umschlag. Entstehung, Konjunktur und Funktionswandel eines internationalen Geldmarktes vom Ausgang des Mittelalters bis zum Anbruch der Moderne, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 117 (1992), S. 101-133.

36 So pflegte Otto Graf Blome (1795-1884), Salzau, seine Bankgeschäfte im schriftlichen Verkehr mit dem Bankhaus Lawaetz und Koch in Altona abzuwickeln. Vgl. Peter Wulf, Die Reise nach Paris und ein Bankkonto in Altona, in: Werner Paravinci (Hrsg.), Mare Balticum. Beiträge zur Geschichte des Ostseeraumes in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Erich Hoffmann. Sigmaringen 1992, S. 329-338.

37 Ulrich Lange, Ordnung und Freiheit. Zur Diskussion über die Einführung der Gewerbefreiheit in dem 1830er und 1840er Jahren, in: Ingwer Momsen (Hrsg.), Schleswig-Holsteins Weg in die Moderne (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 15). Neumünster 1988, S. 29-42.

erfolgte erst in preußischer Zeit mit dem Erlass der Gewerbeordnung des norddeutschen Bundes im Jahre 1869.

So waren um 1850 die Zeichen des wirtschaftlichen Fortschritts unübersehbar. Die Startphase hatte in den zwanziger und dreißiger Jahren erfolgreich begonnen, nun war eine erste Konsolidierung erreicht. Industriebetriebe in Neumünster, Büdelsdorf, Kiel, Flensburg und in anderen Städten waren zu einer beachtlichen Größe herangewachsen, die industrielle Entwicklung hatte sich auf einem gewiss mäßigen Niveau verstetigt, und die in diesen Betrieben produzierten Waren wurden nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland abgesetzt. Im Gegenzug wurden vor allem industrielle Rohstoffe eingeführt, die im Lande selbst nicht vorhanden waren. Daraus ergab sich ein lebhafter Handel, der eng in das entstehende europäische Handelssystem eingebunden war. Vor allem im Transithandel der Ostseeländer mit Mitteleuropa hatte Schleswig-Holstein eine günstige Lage. Trotz der genannten Hemmnisse war abzusehen, dass der Staat sich mit der Zeit in Richtung auf ein freiheitlicheres Wirtschafts- und Sozialsystem bewegen würde. Ganz allgemein waren also die Aussichten günstig, sich in diesen sich beschleunigenden Entwicklungsgang einzufügen und die Dienstleistungen anzubieten, die es bisher in Schleswig-Holstein noch nicht gab. Das war die Gründung einer Bank.

3. Kiel um 1850

Kiel war um 1850 eine der größeren Städte des Landes mit etwa 16.000 Einwohnern, die vom Handel, vom Handwerk und vom Gewerbe sowie von der Versorgung der umliegenden Landgebiete lebten. Lediglich die 1665 gegründete Universität zeichnete die Stadt vor den anderen Förde- und Hafenstädten aus.

Seit etwa 1840, insbesondere aber seit dem Bau der Eisenbahn zwischen Kiel und Altona im Jahre 1844 nahm die Bedeutung der Stadt in Hinsicht auf den Handel und den daraus resultierenden Verkehr zu. Da es einen leistungsfähigen Hafen an der Westküste Dänemarks zu dieser Zeit noch nicht gab, wurde der dänische Handel Jütlands und der dänischen Inseln, der westschwedische und norwegische Handel sowie auch Anteile des Handels nach Finnland und Russland über Kiel nach Altona und Hamburg geleitet. Gefördert wurde dieser Handelsverlauf durch Aktionen der dänischen Politik, die bestrebt war, Flensburg und Kiel zu Transithäfen des skandinavischen Handels zu machen, um Lübeck aus diesem Handel auszuschalten.³⁸

38 Jürgen Brockstedt, Die Wirtschaftsentwicklung Kiels in vor- und frühindustrieller Zeit (1800-1864), in: Jürgen Schneider (Hrsg.), Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. Festschrift für Hermann Kellenbenz, Bd. 2: Auf dem Wege zur Industrialisierung. Stuttgart 1978, S. 251-264; Ulrich Lange, Mit Eisen, Kohle und Kattun. Kiels Aufbruch in die Moderne, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 117 (1992), S. 149-161.

Das äußere Zeichen dieses wirtschaftlichen Aufstieges der Stadt war zunächst einmal der Anstieg der Zahl der Einwohner. Hatte Kiel im Jahre 1835 11.622 Einwohner, so stieg diese Zahl 1840 auf 12.344, nahm 1845 erneut zu auf 13.572 Einwohner und erreichte im Jahre 1855 die Einwohnerzahl von 16.274.³⁹ Zugleich änderte sich auch die Sozialstruktur der Stadt. Die Bereiche Industrie und vor allem Handel nahmen zu, und im Handelsfach stieg wiederum die Zahl der selbständigen Kaufleute, Agenten und Makler um 50 Prozent an.⁴⁰

Der lebhafteste Wirtschaftszweig in Kiel war in den Jahrzehnten zwischen 1840 und 1870 der Handel. Dabei ging es nur in geringem Maße um Eigenhandel, der der Versorgung der Stadt und der umliegenden Landgebiete diente, sondern in der Regel um Kommissions- und Transithandel, d. h. die Güter wurden in Kiel nur umgeschlagen und dann weiterbefördert. Von Norden, aus Dänemark und aus dem skandinavischen Raum kamen Getreide, Butter, Holz und Schiffbaumaterialien, die in den Süden weiterbefördert wurden. Auf dem umgekehrten Weg gingen Eisen, Kohlen, Koks, Genussmittel (Zucker, Tabak, Kaffee, Wein) und Gewerbewaren nach Dänemark und in den Ostseeraum.⁴¹ Im Jahre 1859 hatte die Stadt Kiel am Gesamtgüterverkehr der vier holsteinischen Bahnen⁴² einen Anteil von 52,4 Prozent.⁴³ Der Handels- und Industrieverein Kiel schrieb dazu stolz: „...von der Bedeutung Kiels für das Innere Deutschlands, welches durch die Eisenbahnen einen bedeutenden Teil unserer Importe bekommen hat. Es gereicht uns zur besonderen Freude, dass [...] der Lage unseres Platzes und dem Unternehmungsgeist unserer Geschäftsleute vorzugsweise [...] die Steigerung und Mehrung dieser Geschäftsbranche zu danken ist.“⁴⁴

Neben dem Handel waren es vor allem die ersten Industriebetriebe, die für den wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt sorgten. Im Jahre 1838 wurde die Eisengießerei und Maschinenfabrik Schwefel und Howaldt gegründet,⁴⁵ die alsbald die Mühlen, insbesondere die Ölmühlen mit Dampfmaschinen ausrustete.⁴⁶ Nicht mehr Wasser und Wind, sondern der Dampfdruck sorgte nun für die Bewegung der Mühlen. Daneben gab es als Industriebetriebe noch eine Tabak-

39 Anton Zottmann, Kiel. Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart und die Grundlage ihres ökonomischen Neuaufbaues. Kiel 1947, S. 39; Kiels Handel und Industrie von 1801 bis 1857, in: Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1857, S. I.

40 Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1860, S. 1-4.

41 Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1855; Brockstedt, Wirtschaftsentwicklung (wie Anm. 38), S. 257.

42 Das waren die Bahnen Kiel – Altona, Neumünster – Rendsburg, Elmshorn – Glückstadt und Glückstadt – Itzehoe. Vgl. Asmus/Kunz/Momsen, Atlas (wie Anm. 21), Karte 20 mit Erläuterung, S. 73; Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1859, S. 24.

43 Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1859, S. 24.

44 Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1855.

45 Diederichs, Weg (wie Anm. 15), S. 75.

46 Zottmann, Kiel (wie Anm. 39), S. 7.

fabrik, eine Amidamfabrik sowie eine Zucker- und Seifenfabrik.⁴⁷ Hinderlich für die Entwicklung der Industrie wirkte sich allerdings aus, dass noch keine Gewerbefreiheit bestand, sondern dass jeder einzelne Betrieb eine besondere Konzession erhalten musste. Der freien Unternehmerinitiative waren damit natürlich enge Grenzen gesetzt.

Obwohl doch der Handel über See nach Kiel einen erheblichen Umfang erreichte und sich von Jahr zu Jahr steigerte, verblieben die Kieler Schifffahrt und das Reedereiwesen während der ganzen Zeit auf einem nur geringen Stand. Apenrade, Flensburg, Altona und sogar Blankenese hatten eine weitaus größere Handelsflotte als Kiel.⁴⁸ Zwar wurden die Hafenanlagen in der Stadt mehrfach ausgebaut, um den steigenden Verkehr abzuwickeln,⁴⁹ aber der Schiffbau und das Reedereiwesen hatten wirtschaftlich kaum eine Bedeutung.⁵⁰ Der Transport der Güter von und nach Kiel wurde meist durch Schiffe aus anderen Häfen Schleswig-Holsteins, durch dänische, schwedische und englische Schiffe abgewickelt.⁵¹ Mehr und mehr erschienen auch Dampfschiffe im Kieler Hafen, die vielfach sogar auf festen Linien verkehrten – so etwa nach Korsör, nach Nyborg, nach Aarhus und nach St. Petersburg.⁵²

Mit der Steigerung des Verkehrs und der Ausweitung des Handels in viele Länder Europas nahmen aber auch die Erfordernisse des internationalen Zahlungsverkehrs immer mehr zu. Bank- und Wechselgeschäfte waren zu erledigen, Zahlungen waren einzuziehen und zu leisten, Kredite mussten gewährt werden und bei der bestehenden Vielfalt der Zahlungsmittel waren die wichtigsten Währungen vorzuhalten. Es stieg der Bedarf nach solchen Finanzdienstleistungen, die aber in Kiel noch nicht angeboten werden konnten. Der Kieler Handels- und Industrieverein klagte, dass es, obwohl genügend Kapital vorhanden sei, „an der zweckmäßigen Vermittlung“ fehle und dass man seine Geldbedürfnisse statt in Hamburg lieber in Kiel decken wolle.⁵³

Aber es gab auch andere Klagen. Immer wieder wurde kritisiert, dass Schleswig-Holstein nach seinem Münzfuß nicht an die Preußische Talerwährung angeschlossen sei und dass dadurch ein Währungswechsel unangemessen erschwert sei.⁵⁴ Die für das Geschäftsleben notwendige Schnelligkeit der Information und der Nachrichtenübermittlung seien zudem dadurch behindert, dass Kiel nicht an die Telegraphenlinie Kopenhagen – Hamburg angeschlossen sei.⁵⁵

47 Vgl. die Aufstellung der Fabrikanlagen im Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1853, S. 15-18.

48 Lorenzen-Schmidt, Krise (wie Anm. 25), S. 383.

49 Correspondenzblatt No. 6 vom 14. Januar 1853.

50 Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1853, S. 22-25.

51 Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1860, S. 6-9.

52 Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1856, S. 6; 1857, S. 10.

53 Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1853, S. 25.

54 Ebd., S. 26; Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1860, S. 91.

55 Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1854, S. 4.

Vor allem aber wurde öffentlich beklagt, dass es in Schleswig-Holstein noch an dem notwendigen Unternehmergeist fehle. Kapital sei zwar genug vorhanden, aber es gebe bei den Menschen zu viel Zögern und zu wenig Beweglichkeit. Als der Plan einer Eisenbahn durch Jütland erörtert wurde und sich abzeichnete, dass der Engländer Sir Merton Peto sie bauen würde, klagte das „Correspondenzblatt“: „Es ist eine traurige Wahrheit, dass wir mit unserer Intelligenz, mit unseren Productionen etc. in vielfacher Hinsicht stets gegen andere Länder zurück sind und dass uns in dieser Beziehung eine Schwerfälligkeit anklebt, die wir nur mit größter Mühe und selten ohne einen Anstoß von außen überwinden.“⁵⁶ Damit wurde deutlich, dass nicht nur die wirtschaftlichen Gegebenheiten auf dem Weg in ein modernes Schleswig-Holstein vorhanden sein mussten, sondern dass auch die Bereitschaft und die Beweglichkeit der Menschen gegeben sein mussten, einen solchen Schritt in die Moderne tatsächlich zu wagen. Ein bis heute immer wiederkehrendes Strukturproblem Schleswig-Holsteins kündigte sich hier bereits an.

III. Jugend, Ausbildung und erste Tätigkeit in bewegter Zeit – Wilhelm Ahlmann bis zum Jahr 1852

Die beginnende Industrialisierung in Schleswig-Holstein, die Zunahme des Handels auf der Nord-Süd-Route vor allem über die Ostsee, die Entwicklung neuer Verkehrsmittel wie Eisenbahn und Dampfschiff, die Einbindung der Herzogtümer in den wachsenden internationalen Zahlungsverkehr, aber zugleich auch das Fehlen einer auf diese Entwicklungen bezogenen bankmäßigen Dienstleistung in den Herzogtümer veranlassten Wilhelm Ahlmann nun, die Gründung eines Bankgeschäftes in Gang zu setzen. Wer aber war dieser Wilhelm Ahlmann?

Wilhelm Ahlmann wurde am 13. Juli 1817 als Sohn des Kaufmanns Otto Friedrich Ahlmann und seiner Ehefrau Anna Maria Magdalene in Gravenstein geboren. Der Vater betrieb in Gravenstein ein großes Handelsgeschäft, das die Bauern des umliegenden Sundewitts mit Waren aller Art belieferte. Der junge Wilhelm Ahlmann besuchte zunächst die örtliche Elementarschule, verließ diese aber bald wieder und wurde anschließend von Hauslehrern unterrichtet; zwei kurze Aufenthalte in Privatinstituten in Apenrade und Plön schlossen sich an.

Wilhelm Ahlmann war von seinem Vater für den Kaufmannsberuf vorgesehen; auch die Lebens- und Erfahrungswelt des jungen Mannes bis zu diesem Augenblick verwiesen ihn wohl auf den Beruf eines Kaufmanns. So begann er 1834 eine Lehre als Kaufmann bei der Kieler Getreidehandelsfirma Schneekloth

⁵⁶ Correspondenzblatt No. 85 vom 23. Juli 1855. Der Artikel war – entgegen der sonstigen Regel in diesem Blatt – mit „A.“ gekennzeichnet. Es ist zu vermuten, dass Wilhelm Ahlmann diesen Artikel verfasst hat.

und Schmidt. Nach Beendigung der Lehrzeit wechselte Wilhelm Ahlmann nach Hamburg und war – allerdings nur als Volontär – bei der Handelsfirma Roeck und Co. tätig.

Erstmals schon in Kiel, noch mehr aber in Hamburg wurde für den jungen Ahlmann deutlich, dass der reine Kaufmannsberuf, die Beschäftigung mit Waren, Preisen, Märkten und Soll und Haben seinen Erwartungen an ein erfülltes Leben nicht genügen konnte, sondern dass er die geistige Grundlage dieser Tätigkeit erfassen wollte. Es ging dann nicht mehr nur um den reinen Handel, sondern es ging dann um den übergeordneten Sinn und Zweck dieses Handels wie auch um die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen er sich vollzog. So nahm Ahlmann 1840 die Schulausbildung wieder auf, besuchte seit 1840 das Hamburger Johanneum und machte dort 1842 sein Abitur. Ziel war eine akademische Ausbildung an der Universität.

Zunächst war jedoch noch ganz unklar, in welchem Fach Wilhelm Ahlmann die geistige Grundlegung seines Handelns finden würde. Er begann im Wintersemester 1842/43 mit einem Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin und hörte Vorlesungen in den Fächern Philosophie, Geschichte, Literaturwissenschaft und Staatsrecht. Die Beschäftigung mit Fragen dieser Wissenschaften scheint für Wilhelm Ahlmann aber nicht ausgereicht zu haben, die von ihm gewünschte Verbindung zur Praxis herzustellen. Philosophie und Geschichte gaben zu allgemeine Antworten auf die Frage, wie denn die praktische Ordnung des Wirtschaftslebens aussehen solle und wie das Verhalten des Individuums in einer solchen Ordnung zu bestimmen sei.

Wilhelm Ahlmann wechselte deswegen 1844 an die Universität Tübingen, wo es eine besondere „staatswirtschaftliche Fakultät“ gab, die sich mit Fragen der Nationalökonomie, vor allem des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft beschäftigte. Ahlmann spezialisierte seine Ausbildung dort und promovierte 1845 in Tübingen mit einer Arbeit, bestehend aus 18 Thesen zu einem zukünftigen liberalen Gewerbegesetz. Anschließend siedelte er nach Kiel über mit der Absicht, eine akademische Laufbahn an der Universität einzuschlagen. Im Wintersemester 1846/47 habilitierte er sich und nahm im Sommersemester 1847 seine Lehrtätigkeit als Privatdozent für Nationalökonomie an der Universität Kiel auf.⁵⁷

Mit Beginn der dänisch-schleswig-holsteinischen Auseinandersetzungen im Frühjahr 1848 wandte sich Wilhelm Ahlmann dann entschlossen der Politik zu. In dem Konflikt zwischen der dänischen gesamtstaatlichen Monarchie und den liberalen Schleswig-Holsteinern stellte er sich entschieden auf die Seite

57 Friedrich Volbeh/ Richard Weyl, Professoren und Dozenten der Christian Albrechts Universität zu Kiel 1665-1954. Kiel ⁴1956, S. 207. Ahlmann lehrte an der Philosophischen Fakultät, da es eine besondere nationalökonomische Fakultät in Kiel noch nicht gab. Er hielt Vorlesungen in Nationalökonomie, Statistik, Handelswissenschaft und Staatswissenschaft.

der Schleswig-Holsteiner⁵⁸. Schon bald übernahm er wichtige Positionen. Er wurde Sekretär der „Provisorischen Regierung“, kandidierte dann für die Wahl zur Landesversammlung und wurde für den Wahlkreis Eckernförde zum Abgeordneten gewählt. Unter der folgenden „Gemeinsamen Regierung“ übernahm er im Department der Finanzen die Aufgabe, das schleswig-holsteinische Postwesen nach modernen Grundsätzen aufzubauen – eine Aufgabe, die er mit großem Können und großer Durchsetzungskraft ausführte.

Aber der Versuch der Schleswig-Holsteiner, aus dem dänischen Staatsverband auszuschneiden, scheiterte; die eigenen Kräfte waren zu gering, und die europäischen Großmächte hatten andere Pläne. Anfang 1851 übernahmen Preußen und Österreich im Auftrage des Deutschen Bundes die Verwaltung Holsteins, und im Februar 1852 wurde das Land wieder an Dänemark zurückgegeben. Das Londoner Protokoll vom Mai 1852 regelte dann den zukünftigen staatsrechtlichen Status Schleswig-Holsteins als Teil des dänischen Gesamtstaates.⁵⁹

Wie immer bei einem solchen Wechsel politisch unterschiedlicher Systeme war eine exponierte Tätigkeit auf der Seite, die schließlich unterlegen war, nicht ohne Risiko. Als bald setzten 1851 Verfolgungsmaßnahmen der dänischen Behörden gegen die Schleswig-Holsteiner ein, die sich in der Auseinandersetzung mit Dänemark besonders profiliert hatten. Mitglieder der Provisorischen Regierung, Offiziere und Beamte, die sich auf die schleswig-holsteinische Seite gestellt hatten, und Mitglieder des Augustenburgischen Hauses wurden des Landes verwiesen.⁶⁰ Auch Wilhelm Ahlmanns Vater⁶¹ hatte unter solchen Verfolgungsmaßnahmen zu leiden, weil er sich für den Augustenburgischen Herzog ausgesprochen hatte. Obwohl Wilhelm Ahlmann doch bei den Ereignissen 1848/1850 eine prominente Rolle gespielt hatte und in den verschiedenen Regierungen auch amtliche Funktionen übernommen hatte, erschien sein Name auf der Liste der des Landes Verwiesenen jedoch nicht. Ob er einen Antrag auf Amnestie gestellt hat, wie dies sonst vorgesehen war, ist nicht zu klären.

Jedenfalls konnte er in Schleswig-Holstein bleiben und brauchte keine Sanktionen zu fürchten. Die Wiederaufnahme seiner Dozentur an der Universität Kiel war jedoch nach diesen Geschehnissen unmöglich geworden. Eine andere berufliche Ausrichtung war unabdingbar geworden.

58 In Schleswig-Holstein kam es seit etwa 1830 zu einer Auseinandersetzung zwischen der deutschen und der dänischen nationalen Bewegung. Holstein – rein deutsch ausgerichtet – war Teil des Deutschen Bundes, Schleswig – deutsch-dänisch ausgerichtet – war ein dänisches Lehen. Zwischen beiden Herzogtümern gab es enge rechtliche und historische Zusammenhänge. Der Streit ging um die Zugehörigkeit der beiden Herzogtümer zu Deutschland oder zu Dänemark.

59 Vgl. zum Lebenslauf Wilhelm Ahlmanns bis 1852 Hagenah, Ahlmann (wie Anm. 4); Ostwald, Ahlmann (wie Anm. 5).

60 Bekanntmachungen in Chronologische Sammlung der ergangenen Verordnungen, Verfügungen etc. für das Herzogtum Schleswig No. 46 (1851), S. 98 f.; No. 21 (1852), S. 38 ff.; Chronologisk Samling af de i Aaret 1851 udkomne Love og Bekjendtgjorelser for Hertugdømmet Slesvig No. 34 (1851), S. 63 ff.

61 Ute Hayessen, Otto Friedrich Ahlmann, in: Lexikon (wie Anm. 2), S. 22; Hagenah, Ahlmann (wie Anm. 4), S. 168.

IV. Die Gründung der Bank

1. Voraussetzungen

Herkommen, Ausbildungsgang und wohl auch eigene Neigung verwiesen Wilhelm Ahlmann auf eine Tätigkeit im Wirtschaftsleben. Die Grundauffassungen über die Ordnung des wirtschaftlichen Lebens und über die Stellung von Staat und Individuum waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einem grundlegenden Wandel unterworfen. Hatte bis dahin der Kameralismus mit weitreichenden Regelungsrechten des Staates die wirtschaftliche Ordnung bestimmt, so war durch die englische Nationalökonomie, vor allem durch Adam Smith, ein ganz anderes Modell für das Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft entwickelt worden. Der Staat sollte sich aus dem Wirtschaftsleben zurückziehen, die Kräfte des freien Individuums sollten für die Wirtschaft genutzt werden, und der Markt mit dem Wechsel von Angebot und Nachfrage sollte den Gang des Wirtschaftslebens bestimmen.⁶²

Wilhelm Ahlmann hatte die neue Lehre in Tübingen kennen gelernt. Dort wurden die Gedanken von Adam Smith in der staatswirtschaftlichen Fakultät vertreten, und Ahlmann stimmte ihnen für sich selbst entschieden zu. Allerdings hatten die Tübinger Nationalökonomien Vorbehalte gegenüber der ausschließlichen Regelungsmacht des Marktes vor allem im sozialen Bereich. Eine liberale Wirtschaft, so argumentierten sie, müsse durch eine soziale Komponente ergänzt werden, sollten nicht größere Teile der Bevölkerung verelenden. Auch dieser das reine Marktprinzip einschränkende Auffassung stimmte Wilhelm Ahlmann zu.⁶³

Auch im dänischen Gesamtstaat war dieser Wandel in den wirtschaftlichen Grundauffassungen zu bemerken. Zwar hielt die staatliche Verwaltung im Gewerbe, beim Handel und beim Zoll- und Steuerwesen noch an den alten Regelungen fest, doch wurden in der Landwirtschaft mit der Aufhebung der Leibeigenschaft und dem freien Güterverkehr erste Schritte zu einer Liberalisierung des Wirtschaftslebens getan. Gegenüber dem noch vorsichtig agierenden Staat drängte eine breite Öffentlichkeit allerdings immer stärker auf die Durchsetzung liberaler Ideen im Gesamtstaat und damit auch in den Herzogtümern.⁶⁴

Im Rahmen dieser neuen Gedanken kam der Liberalisierung des Zoll- und Handelswesens eine besondere Bedeutung zu. Auch der Verkehr von Waren, Dienstleistungen und vor allem von Kapital sollte durch den freien Markt auf der Grundlage von Angebot und Nachfrage geregelt werden. Allerdings musste

62 Harald Winkel, Die deutsche Nationalökonomie im 19. Jahrhundert. Darmstadt 1977.

63 Vgl. zu Wilhelm Ahlmanns Anschauungen Hoffmann, Ahlmann (wie Anm. 6); ferner allgemein dazu ders., Richtungen und Probleme schleswig-holsteinischer Wirtschaftsforschung, in: Kieler Blätter (1943), S. 22-40.

64 Sprachrohr dieser Öffentlichkeit waren zunächst die „Provinzialberichte“ und das „Staatsbürgerliche Magazin“, dann vor allem aber das „Correspondenzblatt“ und der „Altonaische Merkur“.

dann eine entsprechende Infrastruktur geschaffen werden, um den freien Verkehr abzuwickeln. Insbesondere galt dies in Hinsicht auf den freien Kapitalverkehr für die Schaffung von Banken. Dies Fehlen von Banken in Schleswig-Holstein beklagte auch der Kieler „Handels- und Industrieverein“. Im Jahresbericht für das Jahr 1853 wies er auf die völlige Abhängigkeit des Kieler Geldmarktes von der Hamburger Börse und den dort tätigen Geldwechslern hin und fuhr in Hinsicht auf Kiel dann fort, „...dass es bei dem gedeihlichen Aufblühen (des) Handels, bei der allgemeinen Wohlhabenheit [...] und der Concentration eines großen Teils der Geldgeschäfte aus beiden Herzogtümern an eigenen Handelscapitalien nicht fehlen (werde), wenn eine zweckmäßige Vermittlung zwischen den Kaufleuten und den Industriellen einerseits und den Rentnern andererseits mehr angebahnt und organisiert wäre.“⁶⁵ Deutlich hieß das: Es fehlt eine Bank.

In Hamburg hatten es die Kieler Kaufleute mit den dortigen Banken und Geldwechslern, vor allem aber mit den „Merchant Banker“ zu tun. Das waren Privatbankhäuser, die vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Hamburg gegründet worden waren. Die „Merchant Banker“ betrieben eine Kombination von Bankgeschäft und kaufmännischer Tätigkeit. Sie waren nicht nur im Wechsel- und Kreditgeschäft tätig, sondern sie waren auch Importeure und Exporteure von Waren, Versicherer, Schiffseigner und Besitzer von überseeischen Faktoreien und Pflanzungen. Es war diese Mischung von Waren- und Bankgeschäft, die die besondere Stärke der Hamburger Privatbankiers ausmachte.⁶⁶ Es war zu fragen, ob bei der Gründung einer Bank in Kiel dieses Modell nach dorthin übertragen werden konnte.

2. Aufnahme des Bankgeschäfts

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog sich im deutschen Bankwesen eine Wandel sowohl bei den handelnden Personen wie auch in der Größe der zur Verfügung stehenden Kapitalien. Nicht länger waren Privatbanken in der Lage, das für die Industrialisierung notwendige Kapital zu Verfügung zu stellen, sondern nun entstanden Banken in der Rechtsform der Aktiengesellschaft, die die Kapitalsammlung und die Kapitalvermittlung übernahmen.⁶⁷

⁶⁵ Jahresbericht des Kieler Handels- und Industrievereins 1853, S. 25.

⁶⁶ So die Bankhäuser Joh. Berenberg, Gossler & Co. (1769), L. E. Amsinck & Co. (1770), Conrad Hinrich Donner (1796), M. M. Warburg (1798), Haller, Söhle & Co. (1790), Merck & Co. (1799) und Salomon Heine (1818). Vgl. Erich Achterberg, *Kleine Hamburger Bankgeschichte*. Hamburg 1964; Schmidt, *Bankwesen* (wie Anm. 33), S. 15-31.

⁶⁷ Norbert G. Klarmann, *Unternehmerische Gestaltungsmöglichkeiten des Privatbankiers im 19. Jahrhundert – dargestellt am Beispiel des Hauses Erlanger und Söhne*, in: Hanns Hubert Hoffmann, *Bankherren und Bankiers. Büdinger Vorträge 1976 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 10)*. Limburg/Lahn 1978, S. 27-43.

In Schleswig-Holstein mit seiner nur sehr begrenzten Industrialisierung bestand für eine solche Bank in der Form einer Aktiengesellschaft zunächst noch kein Geschäftsfeld. Erfolg versprach aber angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung in den Herzogtümern die Gründung einer Privatbank. Die Gründung einer solchen Bank fasste Wilhelm Ahlmann nun ins Auge. Anfangs hatte er zwar zunächst an die Pachtung der Mühle in Neumühlen an der Schwentine gedacht, um sie zu einem großen Mühlenunternehmen auszubauen;⁶⁸ er gab diesen Plan aber offenbar dann wieder auf.⁶⁹ Er besann sich vielmehr auf seine kaufmännische Ausbildung und auf die Kenntnisse, die er während seiner Universitätszeit in Tübingen erworben hatte, und beschloss, in Kiel ein Bankgeschäft zu gründen. Im März 1852 schrieb Wilhelm Ahlmann an seinen Vater: „Durch meinen eigentümlichen Bildungsgang glaube ich, in die Rechts-, Kredit- und Finanzverhältnisse mehr Einsicht gewonnen zu haben, als es dem Kaufmann für gewöhnlich möglich ist.“ Und er fügte weiter hinzu: „Kiel ist in stetiger Aufnahme begriffen; ich besitze hier aus früherer und jetziger Zeit ziemlich ausgedehnte Lokal- und Personalkenntnisse. Ich habe mich für die Errichtung eines Geldgeschäfts in Kiel entschieden. Ein derartiges Geschäft besteht zur Zeit hier nicht.“⁷⁰ So war es also entschieden.

Zur Vorbereitung seiner Geschäftstätigkeit begab sich Ahlmann Anfang Juli 1852 nach Hamburg, um Geschäftsbeziehungen zu Hamburger Kaufleuten, vor allem aber einem Hamburger Bankhaus aufzunehmen. Ziel war es, die zunächst sicherlich begrenzte Kieler Geschäftstätigkeit über ein international tätiges Hamburger Bankhaus auszuweiten und den Anschluss an ausgedehntere Märkte zu erhalten. Anfang August 1852 konnte er seiner Frau mitteilen, dass er eine solche Verbindung mit einem Hamburger Bankhaus hergestellt habe.⁷¹ Eine Reise Ahlmanns nach England von Mitte September bis Anfang Oktober 1852 schloss sich an. Zweck dieser Reise war es offenbar, die finanziellen Rahmenbedingungen und auch die Möglichkeiten einer entwickelten Industriewirtschaft zu erkunden.⁷²

Staatliche Auflagen für die Gründung eines Bankgeschäfts in Kiel gab es offenbar nicht; Wilhelm Ahlmann wurde Privatbankier auf alleiniges unbeschränktes Risiko. Er wurde Einzelunternehmer, der mit seinem gesamten Vermögen haftete, der aber auch die alleinige Entscheidungsgewalt in seiner Bank hatte.⁷³

68 Dieser Plan wurde später durch den Kieler Getreidehändler H. D. Lange verwirklicht („Langesche Mühle“).

69 Hagenah, Ahlmann (wie Anm. 4), S. 170.

70 100 Jahre (wie Anm. 10), S. 16 f.

71 Wahrscheinlich handelt es sich um das Bankhaus Ferdinand Jacobson.

72 SHLB, NL Ahlmann Nr. 59.2.21-22, D. Ahlmann an W. Ahlmann am 6. Juli, 18. Juli., 25. Juli, 3. August, 7. September, 18. September 1852.

73 Karl-Erich Born, Geld und Banken im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1977, S. 48; Hans Pohl, Das deutsche Bankwesen (1806-1848), in: Deutsche Bankengeschichte, Bd. 2. Hrsg. vom Institut für bankhistorische Forschung. Frankfurt am Main 1982, S. 11-140, hier S. 20 ff.

Zunächst benötigte Wilhelm Ahlmann ein ausreichend großes Startkapital. In seiner bisherigen kurzen Berufstätigkeit hatte er ein solches Kapital nicht ansammeln können. In dieser Lage erhielt er die Hilfe seiner Familie. Sein Vater, sein Schwiegervater, Peter Feddersen, und andere Verwandte stellten ihm die notwendigen Mittel als „festes Geld“ zur Verfügung⁷⁴ – ein Kapital also, auf das er lange Zeit fest rechnen konnte. Allerdings hatte sein Schwiegervater Feddersen doch zunächst auch einige Zweifel an dem Unternehmen.⁷⁵ Ebenso wichtig war aber auch ein attraktives Geschäftslokal, das zentral lag und das schon nach außen hin den Eindruck einer gewissen Solidität vermittelte. Im Juni 1852 kaufte Wilhelm Ahlmann von dem Hofapotheker Hans A. Rüdell das Haus Holstenstraße Nr. 3, einen ehemaligen Kieler Adelssitz, der bis 1807 zum Brockdorffschen Fideikommiss gehört hatte.⁷⁶ Er bezahlte für das Haus 15.750 Reichstaler Schleswig-Holsteinisch Courant, für die er hypothekarisch abgesicherte Gelder bei H. A. Rüdell, der Doktorin Hensler und der Henslerschen Stiftung aufnahm.⁷⁷ Im Dezember 1852 erwarb er auch das Bürgerrecht in Kiel.⁷⁸

Wilhelm Ahlmann war durch seine Tätigkeit in der Provisorischen Regierung und durch seine Leistung beim Aufbau der Schleswig-Holsteinischen Post in Kiel und darüber hinaus auch im ganzen Land ein bekannter Mann, doch stand er nun vor der Aufgabe, sein neues Bankhaus einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Er tat dies einmal durch eine Anzeige in den Zeitungen des Landes, in der er die Eröffnung eines Bank- und Wechselgeschäftes in Kiel ankündigte.⁷⁹ Zugleich verschickte er aber ein ausführlicher formuliertes „Zirkular“ – ein Rundschreiben, das er selbst mit einem Begleitschreiben an bestimmte Persönlichkeiten richtete oder das er durch ausgewählte Vertrauensleute im Lande verteilen ließ.⁸⁰

In diesem Zirkular, das in eintausend Exemplaren gedruckt wurde, erläuterte er die einzelnen Banktätigkeiten, die er mit seinem Bankhaus zu übernehmen gedachte, und gab dann eine Reihe von Geschäftsleuten an, die ihm gestattet hatten, sich auf sie zu beziehen. Im einzelnen waren dies der Kieler Kaufmann und Tabakfabrikant A. C. Brauer, das Kieler Handelshaus und die Reederei Johann Schwefel und Sohn, der Hamburger Kaufmann August Fried-

74 Hagenah, Ahlmann (wie Anm. 4), S. 171; 100 Jahre (wie Anm. 10), S. 15.

75 SHLB, NL Ahlmann Nr. 59.2.173, P. Feddersen an W. Ahlmann am 18. November 1852.

76 Stadtarchiv Kiel (StA Kiel), Kaufbriefe XIX 1852-1853, Kaufvertrag zwischen Wilhelm Ahlmann und H. A. Rüdell. Vgl. ferner Friedrich Volbehre, Beiträge zur Topographie der Stadt Kiel in den letzten drei Jahrhunderten, Erste Hälfte: Schloss und Altstadt, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte (1881), S. 146. Nach der heutigen Lage handelt es sich um das Eckgrundstück Holstenstraße/ Holstenbrücke (Holstenstr. 34).

77 Kaufvertrag vom 28. Juni 1852, § 2. Philip Gabriel Hensler (1733-1805), Arzt, ordentlicher Professor der Medizin an der Universität Kiel, vermachte einen Teil seines Vermögens der „Henslerschen Stiftung für junge Ärzte“ für die Ausbildung junger Mediziner. Zu Hensler vgl. Lexikon (wie Anm. 2), Bd. 4, S. 106 ff.

78 Johann Grönhoff, Kieler Bürgerbuch, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 49 (1958), S. 307.

79 Text der Anzeige in Bankhaus (wie Anm. 9), S. 8.

80 Text des Zirkulars in ebd., S. 7 f.

rich Woldsen sowie der Hamburger Bankier Ferdinand Jacobson, der Flensburger Kaufmann und Fernhändler Fedder Mommsen⁸¹ sowie schließlich sein eigener Vater, Otto Friedrich Ahlmann. Datiert war dieses Zirkular auf den 5. November 1852, so dass dieser Tag als Gründungstag des Bankhauses Wilhelm Ahlmann anzusehen ist.

Die Begleitschreiben, mit denen Wilhelm Ahlmann das Zirkular an ihm bekannte Persönlichkeiten richtete, können Auskunft geben über die weiteren persönlichen Motive, die Ahlmann zur Gründung einer Bank bewogen hatten. Zunächst wies er hin auf seine Familie, auf das ihm zur Verfügung gestellte Kapital und auf seine persönlichen Verbindungen, die er sich bisher geschaffen hatte. Als oberstes Ziel seines zukünftigen Handelns bezeichnete er aber die eigene Unabhängigkeit und die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen. Er wollte allerdings nicht nur für sich, sondern zugleich auch im allgemeinen Interesse wirken und nützliche Zwecke verfolgen. Natürlich warb er auch um Fürsprache und bot die Dienste seines Bankhauses an.⁸²

Und schließlich warb er in Annoncen in der Presse⁸³ und in Adressbüchern⁸⁴ für sein Bankhaus und wies auf die von ihm angebotenen Bankleistungen hin. Auf diese Initiativen hin gelang es ihm alsbald, ein reges Bankgeschäft zu entwickeln. Die Errichtung eines Bankhauses nach Hamburger Vorbild, also eine Tätigkeit als Merchant Banker, kam für Wilhelm Ahlmann nicht in Frage; er wollte sich auf das reine Bankgeschäft beschränken.⁸⁵ In dem ausführlicher formulierten Zirkular kündigte er an, welche Bankleistungen er im einzelnen anbieten wollte. Bei den immer noch sehr unterschiedlichen Währungen in Deutschland bot er Geldwechsel an, also das Kaufen und Verkaufen unterschiedlicher Währungen, dann Auszahlungen und Incassos in Kiel, aber auch auf anderen Plätzen, weiter das Wertpapiergeschäft mit Staatspapieren, Aktien und Obligationen, sodann An- und Verkauf und Diskontierung von Wechseln sowie Kreditgeschäfte in größerem Rahmen, die nicht von der Kieler Spar- und Leihkasse abgewickelt werden konnten. Neben dem eigentlichen Bankgeschäft übernahm Wilhelm Ahlmann in den ersten Jahren auch die Vertretung der Kölner Versicherungsgesellschaft „Colonia“, deren Lebens-, Reise-, Aussteuer- und Altersversicherung er anbot. Nachdem das Bankgeschäft allerdings etabliert war, gab er Anfang der sechziger Jahre das Versicherungsgeschäft wieder auf.

81 Fedder Mommsen war Kaufmann mit Unternehmungen auf Westindien, Grönland und Spitzbergen. Vgl. Adressbuch der Herzogtümer (wie Anm. 27), S. 55. Gegenüber Mommsen nannte Ahlmann sein geplantes Unternehmen ein „Kommissionsgeschäft“, das sich vorzugsweise „Geldgeschäften“ zuwenden wolle. Vgl. SHLB, NL Ahlmann Nr. 51.23, W. Ahlmann an F. Mommsen am 21. Oktober 1852.

82 Zur Zeit noch unverzeichnete handschriftliche Abschriften dieser Briefe finden sich im NL Ahlmann in der SHLB.

83 Correspondenzblatt No. 5 vom 12. Januar 1853.

84 Adressbuch der Stadt Kiel, Brunswieck und Düsternbrooks für die Jahre 1854/55. Kiel 1854.

85 So wurde Wilhelm Ahlmann im Sommer 1858 über den Flensburger Kaufmann H. S. Rehder das Kommissionslager (Warenlager) der Carlshütte in Rendsburg angeboten. Ahlmann lehnte dies Angebot offensichtlich ab. Vgl. SHLB, NL Ahlmann, Nr. 68.2.2:1.

An den Geschäften zum Kieler Umschlag zu Beginn eines jeden Jahres war das Bankhaus Wilhelm Ahlmann allerdings nur bedingt beteiligt. Der Grund lag darin, dass die Käufe und Verkäufe der schleswig-holsteinischen Güter auf dem Kieler Umschlag in der Regel in bar oder mit notariellen Schuldscheinen abgewickelt wurden. Das Bankhaus Ahlmann war nur insofern beteiligt, wenn im Rahmen solcher Käufe Geldwechsel notwendig waren, insbesondere wenn die bevorzugte Währung für solche Güterkäufe, der Speciastaler, beschafft werden musste.⁸⁶ Auch nahm er in der Form an den Umschlaggeschäften teil, indem er Zahlungen für andere tätigte oder solche Zahlungen annahm.⁸⁷ Größere Summen wurden auch von den Notaren, die zu Umschlaggeschäften autorisiert waren, bei Wilhelm Ahlmann eingezahlt.⁸⁸ In einem Fall war Wilhelm Ahlmann sogar als Vermittler bei einem Gutskauf tätig – natürlich gegen eine entsprechende Vermittlungsgebühr.⁸⁹

Die Aufzählung dieser von Wilhelm Ahlmann selbst angegebenen Geschäftstätigkeiten zeigt, dass das Schwergewicht zu Beginn seiner Tätigkeit weniger im Kreditgeschäft als vielmehr im Vermittlungsgeschäft gelegen hat. Bei jedem Geldwechsel, bei jedem Wechselgeschäft und bei jedem Wertpapiergeschäft nahm Wilhelm Ahlmann Provisionen für seine Dienste. Insofern war es in dieser Anfangsphase wichtig, sehr schnell mit sehr vielen Geschäften betraut zu werden; sein Bekanntheitsgrad im Lande mochte dazu beitragen.

V. Der Geschäftsgang

Bei den Kommunikationsverhältnissen um die Mitte des 19. Jahrhunderts traten die Menschen durch Briefe und durch persönliche Besuche miteinander in Beziehung; der Telegraphenverkehr stand erst in den Anfängen. Neue Kunden, Kenntnisse über die auswärtigen Wirtschaftsverhältnisse und eine Abschätzung möglicher Risiken erwarb man daher vor allem auf Reisen. Während der Abwesenheit Wilhelm Ahlmanns musste er aber Vertreter in seinem Bankhaus in der Kieler Holstenstraße haben, denen er vertraute und denen er – bei notwendigen schnellen Entscheidungen – auch gewisse eigenständige Befugnisse zuwies.

Mit der Eröffnung seines Bankhauses stellte er Friedrich Schirmer als „Comptorist“ ein, der aber, wie der Briefwechsel zwischen Ahlmann und Schirmer zeigt, bis zu einem gewissen Grade durchaus eigene Entscheidungen

⁸⁶ Bankhaus (wie Anm. 9), S. 11-14, 19 f.

⁸⁷ Correspondenzblatt No. 5 vom 12. Januar 1853.

⁸⁸ Umschlagzahlungen bei vielen Gutskäufen tätigte der Kieler Advokat Rendtorff. Vgl. ebd.

⁸⁹ So beim Verkauf des Gutes Sophienhof bei Preetz im Jahre 1854 an L. N. Johannsen. Johannes von Schröder/Hermann Biernatzki, Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg, des Fürstentums Lübeck und des Gebiets der Freien und Hansestädte Hamburg und Lübeck, 2 Bde. Oldenburg 21855/56, S. 468.

fällen durfte.⁹⁰ Als die Geschäfte umfangreicher und differenzierter wurden, benötigte Ahlmann einen Mitarbeiter, der sich in komplizierten Bankgeschäften auskannte und dem er weitgehendere Befugnisse zuweisen konnte. Schon Mitte der fünfziger Jahre hatte er Kontakt mit dem Flensburger Kaufmann Heinrich Sigismund Rehder, der bei Ahlmann auch ein eigenes Konto führte.⁹¹ Der Kontakt mit Rehder scheint so eng und so vertrauensvoll gewesen zu sein, dass Ahlmann Rehder zum 1. Oktober 1858 zum „Cassierer“ und Prokuristen ernannte; bis 1889 hatte Rehder diese Funktion inne.⁹²

Neben Rehder, allerdings in untergeordneter Funktion als Schreiber, wurde Detlef Anton Bargob eingestellt.⁹³ Weitere Mitarbeiter wurden nur zeitweilig beschäftigt, vor allem zum Kieler Umschlag, wenn große Geldmengen zu zählen waren.⁹⁴

Während der Abwesenheit von Wilhelm Ahlmann auf Geschäftsreisen wurde der Kontakt zwischen ihm und Schirmer und dann, seit Oktober 1858, auch mit Rehder durch Briefe aufrecht erhalten. Vielfach wurden zwei Briefe am Tag geschrieben, in denen über die Geschäfte des jeweiligen Vor- und Nachmittags berichtet wurde. Über Besuche von Kunden und deren Anliegen wurde Auskunft gegeben, Kurse für Währungen und Wertpapiere wurden erörtert und der Inhalt eingegangener Briefe mitgeteilt. Beigegeben waren manchmal auch Auszüge über die jeweiligen Tagesgeschäfte.⁹⁵

Bei den eingegangenen Briefen handelte es sich vor allem um Mitteilungen auswärtiger Bankhäuser, die einen Zahlungseingang bestätigten oder erteilte Aufträge abzuwickeln versprachen. Auch über die Kunden an den eigenen und an den fremden Plätzen tauschte man sich aus; teils wurde auf die wirtschaftlich kritische Lage hingewiesen, teils wurde aber auch die Bonität der Kunden bestätigt.⁹⁶ Insgesamt war es ein übergreifendes kommunizierendes System von Anfragen, Nachrichten und Auskünften mit einer erheblichen Reichweite.

Neben diesen nach außen gerichteten Aktivitäten des Bankgeschäftes war es aber auch notwendig, den inneren Bankbetrieb zu organisieren. Das bedeutete insbesondere die Einführung einer geeigneten Bankbuchführung. Wilhelm Ahlmann kannte sicher aus seinem Elternhaus und aus seiner Ausbildung die

90 Friedrich Hans Bernhard Schirmer, geb. 1831 in Kiel. Vgl. Grönhoff, Bürgerbuch (wie Anm. 76), S. 324.

91 SHLB, NL Ahlmann, Riscontro Band 1856, S. 55.

92 Heinrich Sigismund Rehder, geb. 1820 in Husum, verheiratet mit Maria Margareta Hansen, Tochter des Flensburger Branntweinbrenners Christian Hansen, Bürgereid Kiel 1859. Grönhoff, Bürgerbuch (wie Anm. 76), S. 332; ferner Auskunft Dr. B. Schwensen, Stadtarchiv Flensburg. Zum Dienstvertrag zwischen Ahlmann und Rehder vgl. SHLB, NL Ahlmann, Nr. 68.2.2:1.

93 Detlef Anton Bargob, geb. 1826 in Neumünster, Bürgereid Kiel 1857. Vgl. Grönhoff, Bürgerbuch (wie Anm. 78), S. 327.

94 Bankhaus (wie Anm. 9), S. 17 ff.; 100 Jahre (wie Anm. 10), S. 31 ff.

95 SHLB, NL Ahlmann, Nr. 68.2.3:1, Berichte Schirmer; Nr. 68.2.2-4, Berichte Rehder.

96 1862 erkundigte sich das Bankhaus May, Mannheim bei Ahlmann nach der Bonität des Kieler Getreidehändlers H. D. Lange. Rehder antwortete May, dass Lange „sehr tüchtig und betriebsam“ sei. SHLB, NL Ahlmann Nr. 68.2.3:4, Schreiben H. S. Rehder an W. Ahlmann, Köln vom 7. August 1862.

kaufmännische Buchführung mit Soll und Haben, doch erforderten die Vielfalt und die Komplexität anspruchsvoller Bankgeschäfte sicher eine aufwendigere Buchführung.

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es weder von der rechtlichen Seite noch von der bankwirtschaftlichen Seite her irgendwelche Vorschriften oder Regeln, wie die Buchführung einer solchen Bank zu gestalten sei. Wilhelm Ahlmann hat die Buchführung zunächst einmal auf einem einfachen Niveau begonnen, um sie später dann den gemachten Erfahrungen und dem vermehrten Geschäftsgang anzupassen. Es begann im November 1852 mit einem einzigen Kassensbuch („Cassa Conto“), in dem alle Vorgänge nach „Debit“ und „Credit“ differenziert notiert wurden. Mit dem Jahre 1854 wurde dann eine doppelte Erfassung des Geschäftsganges vorgenommen. Es wurde eine „Cassa Cladde“ eingeführt, in der in rein zeitlicher Reihenfolge alle Geschäftshandlungen notiert wurden.⁹⁷ Daneben trat mit Beginn des Jahres 1854 eine zweite Reihe, die so genannten „Riscontro Bände“,⁹⁸ in denen die Zahlungen der „Cassa Cladde“ nun einzelnen Personen-, Sach- oder Institutionenkonten zugeordnet wurden. Der zeitliche Rahmen sowohl der „Cassa Cladden“ wie der „Riscontro Bände“ war das Kalenderjahr.

Vor allem mit den „Riscontro Bänden“ wurde versucht, alle Geschäftsvorgänge bankmäßig rechenhaft zu erfassen und sie bestimmten Personen, Institutionen, Zwecken⁹⁹ und Bankgeschäften zuzuordnen. Im Laufe der Jahre wurde die Kontenführung in den „Riscontro Bänden“ immer differenzierter. Es gab die Konten einzelner Personen, es gab die Konten von Vereinen,¹⁰⁰ die Versicherungsgeschäfte wurden in einem „Versicherungskonto“ erfasst, die Wertpapiergeschäfte in einem besonderen „Fonds Conto“. Sehr bald fasste man auch das Wechselgeschäft zu einem „Wechsel Conto“ zusammen, das seit 1856 zudem nach verschiedenen Währungen geführt wurde. Es gab ein „Haus Conto“ für das Haus Holstenstraße 3, ein „Garten Conto“ für Wilhelm Ahlmanns Gärten und es gab Sammelkonten („diverse Debitores“), die Einzelgeschäfte oder Einzelzahlungen enthielten. Für die einzelnen Konten wurde ein Jahresabschluss durchgeführt, doch ist eine Gewinn- und Verlustrechnung für die gesamten Geschäfte der Bank in diesen Bänden nicht enthalten.

Bis zum Jahre 1866 sind diese beiden Reihen in immer größerer Spezifizierung erhalten geblieben. Es war der Versuch, das ganze Bankgeschehen in einem zweifachen Schritt in einer Gesamtrechnung zu erfassen. Eine feste Kundenbindung scheint es nicht gegeben zu haben; wer entsprechende Geschäfte mit Wilhelm Ahlmann tätigte, erhielt ein Konto eingeräumt.¹⁰¹ Die

⁹⁷ Heute würde man wohl „Journal“ sagen.

⁹⁸ „Riscontro“ (ital.) – wörtlich: Begegnung – bedeutet in diesem Sinne „Abgleichung“.

⁹⁹ In den „Riscontro Bänden“ wurden beispielsweise auch Schiffskonten und ein Maschinenkonto geführt.

¹⁰⁰ So hatte der „Schleswig-Holsteinische Kunstverein“ ein Konto bei Ahlmann.

¹⁰¹ Manche Kunden hatten in einem Jahr erhebliche Umsätze, erschienen aber im nächsten Jahr wegen fehlender Geschäfte mit Ahlmann nicht mit einem eigenen Konto. Stattdessen tauchten neue Kontoinhaber auf, falls sie

wirtschaftliche Zuordnung und die regionale Verteilung dieser Kunden vermögen aber ein gutes Bild der ökonomischen und sozialen Verhältnisse in Schleswig-Holstein um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu geben.

VI. Die Kunden des Bankhauses Ahlmann

Hatte Wilhelm Ahlmann sich zunächst bang gefragt, ob er mit einem Bankhaus in Kiel wohl Erfolg haben würde, so wurden seine Erwartungen schon bald in allen Geschäftsbereichen übertroffen. Im Sorten-, im Wechsel- und im Wertpapiergeschäft wurde das Bankhaus Ahlmann alsbald mit hohen Ansprüchen konfrontiert. Bereits am 22. November 1852 schrieb Wilhelm Ahlmann an seinen Bruder: „Ich hatte mir für den Anfang nicht große Hoffnung gemacht und sehe heute bereits meine Erwartungen übertroffen. Die ersten Kaufleute beginnen ihre Geschäfte mit mir zu machen, und es fehlt nicht an Privaten, welche mir Geld zu einem billigen Zins [...] bieten.“ Und in einem Brief an einen früheren Kollegen vom 4. Dezember 1852 heißt es: „Wenn die Erfahrung des einen Monats, in dem mein Geschäft jetzt besteht, nicht täuscht, so habe ich richtig vorausgesehen, dass mein Unternehmen einem Bedürfnis in der hiesigen Verkehrswelt entspricht und dadurch auch gesichert ist.“¹⁰² Sein Vater gratulierte ihm zu dem „guten Fortgang des Geschäfts“¹⁰³ und selbst der zuvor skeptische Schwiegervater Feddersen zeigte sich zufrieden.¹⁰⁴

Die ersten Kunden waren vorzugsweise Kieler Handelshäuser, die am weitreichenden Warenumsatz und Speditionshandel beteiligt waren und die dadurch in den internationalen Zahlungsverkehr eingebunden waren. Sie wickelten ihre Bankgeschäfte, vor allem Wechselgeschäfte nun nicht mehr über Hamburg ab, sondern wandten sich an das Bankhaus am Orte. Zu diesen Firmen gehörten etwa J. W. Seibel, Butter- und Fettwaren, Christian Ludwig Volckmar, Holzhandlung und Baumaterialien, H. D. Lange, Getreidehandel, Ferd. Maßmann, Getreidehandlung, Kommissions- und Speditionsgeschäft sowie H. A. Nebendahl, Gewürzhandel und Materialwaren.¹⁰⁵ Später kamen dann auch noch private Kunden hinzu, so etwa Professoren der Universität, Angehörige der höheren Bürokratie und vermögende Einzelpersonen aus dem Kieler Bürgertum.¹⁰⁶

entsprechende Geschäfte getätigt hatten. Siehe dazu die Namenslisten am Ende der einzelnen „Riscontro Bände“.

102 Beide Briefe sind abgedruckt in Bankhaus (wie Anm. 9), S. 13 f.

103 SHLB, NL Ahlmann Nr. 59.2.107 u. 108; O. F. Ahlmann an W. Ahlmann am 30. Januar und 23. April 1852.

104 SHLB, NL Ahlmann Nr. 59.2.173, P. Feddersen an W. Ahlmann am 18. November 1852.

105 Siehe die vollständige Liste in Bankhaus (wie Anm. 9), S. 9. Die Firmenangaben in Adreßbuch der Herzogtümer (wie Anm. 27).

106 Das geht aus den Namenslisten am Ende der einzelnen Riscontro Bände hervor.

Bei den großen Geldgeschäften, die der schleswig-holsteinische Adel vor allem auf dem Kieler Umschlag tätigte, sollte man erwarten, dass auch die Adligen sich Konten bei Wilhelm Ahlmann einrichteten. Das war jedoch kaum der Fall.¹⁰⁷ Sehr stark vertreten unter den Kunden Wilhelm Ahlmanns waren jedoch bürgerliche Gutsbesitzer und die bürgerlichen Pächter von Gütern und Meierhöfen, so die Pächter der Güter bzw. Meierhöfe Flehm,¹⁰⁸ GUSDorf, Halendorf, Quarnbek, Kaltenhof, Schönhagen und Aschau.¹⁰⁹ Es scheint, wie wenn die bürgerlichen Pächter dieser modernen Form der Dienstleistung im Geldwesen aufgeschlossener gegenübergestanden hätten als der Adel.

Während in den Industrieregionen Deutschlands die Industriefinanzierung über die Banken lief, vor allem über die neu gegründeten Aktienbanken, nahm Wilhelm Ahlmann in den ersten Jahren an solchen Geschäften überhaupt keinen Anteil. Zwar hatte er sich bald nach der Gründung seines Bankhauses an den Büdelsdorfer Hüttenbesitzer Marcus Hartwig Holler gewandt und sichtlich um Geschäftsbeziehungen geworben,¹¹⁰ doch eröffnete Holler dann doch kein Konto bei Ahlmann. Auch die Neumünsteraner Textilfabrikanten (Renck, Mestorff, Sager) zählten bis 1866 nicht zu Ahlmanns Kunden. Wohl aber verfügte die Kieler Maschinenfabrik und Eisengießerei Schweffel und Howaldt über ein Konto bei Ahlmann. Von den auswärtigen Firmen war lediglich der Itzehoer Zuckerfabrikant Charles de Vos mit einem eigenen Konto vertreten.¹¹¹ Offenbar verlief die Industriefinanzierung in Schleswig-Holstein auf anderen Wegen als über eine heimische Bank.

Hatten zunächst Kieler Firmen das Hauptkontingent der Kunden Wilhelm Ahlmanns gestellt, so kamen später auch Kunden aus dem übrigen Schleswig-Holstein hinzu. Dabei ergab sich für bestimmte Gebiete im Lande eine gewisse Kundendichte, während andere gar nicht erschlossen schienen. Versucht man die regionale Verteilung der Kunden Wilhelm Ahlmanns in den Jahren 1854/55 zu erfassen, so ergeben sich neben Kiel Schwerpunkte in Ost- und Mittelholstein – allerdings nicht Neumünster –, an der Westküste um Husum, Tönning und Friedrichstadt und – bedingt durch seine familiären Bindungen – in Nordschleswig (Apenrade, Gravenstein, Hadersleben, Sonderburg, Friedericia). Nicht vertreten waren die Gebiete Lübeck und Umgebung, Altona und Umgebung sowie Dithmarschen.¹¹² Dort versorgten offenbar die Lübecker und die Altonaer Bankhäuser die Kunden. Ausländer waren nur ganz vereinzelt und dann auch nur mit Korrespondenzkonten bei Wilhelm Ahlmann vertreten.

107 Ausnahmen waren: v. Hobe, Gelting, Baudissin, Sophienhof, von Ahlefeld, Saxtorf.

108 Vor allem mit dem Pächter des Meierhofes Flehm (Gut Helmstorf), H. Bluhme, führte Wilhelm Ahlmann einen ausgedehnten Briefwechsel über politische und wirtschaftliche Angelegenheiten. Vgl. SHLB, NL Ahlmann, Nr. 56.21.

109 Siehe Anm. 112.

110 W. Ahlmann an M. H. Holler am 17. Dezember 1852, in: Bankhaus (wie Anm. 9), S. 14.

111 SHLB, NL Ahlmann, Riscontro Band 1854/55, Bl. 22, 44, 79, 153 f.

112 Auszählung nach dem Riscontro Band 1854/55.

Die Bewegungen auf den Konten waren sehr unterschiedlich. Es gab Konten, auf denen monatlich zehn bis zwölf Buchungen stattfanden, während auf anderen Konten nur zwei bis drei Buchungen während des ganzen Jahres zu erkennen waren. Es scheint daher, dass viele Zahlungsvorgänge auch neben dem Bankhaus getätigt worden sind.

Bei der Reichweite und dem Umfang der Bankgeschäfte war es für Wilhelm Ahlmann unumgänglich, sich an einen übergeordneten Bank- und Wechselplatz anzuschließen, um von dort aus Zugang zu den nationalen oder gar internationalen Märkten zu finden. Für Wilhelm Ahlmann in Kiel waren es am ehesten die Bankhäuser in Hamburg, die dafür in Frage kamen. Von Beginn seiner Tätigkeit an arbeitete Ahlmann mit dem Bankhaus Ferdinand Jacobson in Hamburg zusammen, der ja auch zu den Gewährsleuten bei der Eröffnung seines Bankgeschäftes gezählt hatte.¹¹³ Jedes Jahr wurden umfangreiche Wechsel-, Wertpapier- und Devisengeschäfte mit Ferdinand Jacobson abgewickelt.¹¹⁴ Über Jacobson selbst konnte ein weltweiter Markt erreicht werden.¹¹⁵

Mit der Zunahme der Geschäfte versuchte Wilhelm Ahlmann dann, sich eigene Verbindungen in Deutschland und in den europäischen Ländern zu schaffen. Ein Privatbankier hatte in der Regel keine Filialen an fremden Orten, sondern ließ dort seine Geschäfte durch befreundete Banken besorgen. Entsprechend dem Verlauf der Handelsströme, dem Austausch zwischen Skandinavien und Mitteleuropa, standen dabei die nordischen Länder im Vordergrund. In Kopenhagen hatte Ahlmann Verbindung mit D. B. Adler¹¹⁶, in Christiania/Oslo mit Severin Christian Andersen und in Stockholm mit Michaelson und Benedicks. Für die finanzielle Abwicklung der umfangreichen Kohlegeschäfte mit England wurde Verbindung aufgenommen mit dem Haus Stevenson, Vermehren und Scott in Newcastle upon Tyne. Bei den Geschäften in Deutschland stand Wilhelm Ahlmann in Verbindung mit Bankhäusern in Berlin (Jacobson und Rieß), Frankfurt (Philip Abraham Cohen) und Wien (M. L. Biedermann und Co.).¹¹⁷

Für die umfangreichen Geschäfte beim Kauf und Verkauf der verschiedenen Währungen, wie sie vor allem beim Kieler Umschlag erforderlich waren, bediente Wilhelm Ahlmann sich besonderer Geldwechselhäuser. Zu Beginn arbeitete er mit dem Haus Christian Ludwig Witte und Carl Gerhard Kümmel in Hamburg zusammen, später trat noch das Geld- und Wechselgeschäft Israel

113 Ferdinand Jacobson war „Banquier“ und führte sein Bankhaus am Rathausmarkt 8. Vgl. Hamburgisches Adreßbuch 1858. Hamburg 1858, S. 120. Achterberg, Bankgeschichte (wie Anm. 66), S. 49 f.; Schmidt, Bankwesen (wie Anm. 33), S. 88.

114 Siehe dazu das Konto „Ferdinand Jacobson“ in den Riscontro Bänden 1854-1860; ferner SHLB, NL Ahlmann, Nr. 51.19 u. 56.65, Briefwechsel zwischen Jacobson und Ahlmann.

115 Über das Bankhaus Jacobson liefen sämtliche Auslandswechsel.

116 SHLB, NL Ahlmann, Nr. 56.6, Briefwechsel mit D. B. Adler.

117 Alle Angaben im Riscontro Band 4/1855-12/1855.

Joseph, ebenfalls in Hamburg, hinzu. Die Verbindung mit Witte und Kümmel wurde Anfang der sechziger Jahre allerdings wieder aufgegeben.¹¹⁸

Verfolgt man den Gang einzelner Zahlungen und einzelner Wechselgeschäfte in den Büchern Wilhelm Ahlmanns, so zeigt sich, dass es Mitte des 19. Jahrhunderts einen leistungsfähigen internationalen Geldmarkt gegeben hat. Im Falle Wilhelm Ahlmanns erstreckte sich dieser Markt auf das Gebiet des Deutschen Bundes, auf England und die skandinavischen Länder, während er durch seine Verbindungen mit dem Bankhaus Ferdinand Jacobson den Zugang zu einem noch weiteren internationalen Markt erhielt. Bisher nur regionale Märkte wurden so durch die Tätigkeit der Banken zu kontinentalen Märkten erweitert. Personen, Güter, Zahlungsmittel und Kapital wurden in einem Maße mobil, wie man sich das bisher nicht hatte vorstellen können. Für diese Ausweitung des vordem sehr begrenzten schleswig-holsteinischen Marktes spielte das Bankhaus Wilhelm Ahlmann eine entscheidende Rolle.

VII. Das Wertpapier-, Wechsel- und Versicherungsgeschäft

Sogleich mit der Gründung seines Bankhauses schaltete sich Wilhelm Ahlmann auch in das Wertpapiergeschäft ein. Diese Geschäftstätigkeit hatte bis Anfang 1854 zwar nur einen geringen Umfang,¹¹⁹ nahm aber dann immer mehr zu. Wertpapierhandel hieß im Falle von Wilhelm Ahlmann, dass er Wertpapiere und Obligationen (Schuldverschreibungen) kaufte und verkaufte und dabei Kursvorteile wahrnahm oder aber dass er Coupons für laufende Wertpapiere gegen Gebühr einzog.¹²⁰

Wertpapiere hießen für Ahlmann in dieser Anfangsphase ausschließlich Eisenbahnaktien und Staatspapiere; Aktien der sich ausweitenden Montanindustrie kommen im Bestand von Ahlmann nicht vor. Für die Finanzierung des Eisenbahnwesens ganz allgemein wurden Aktiengesellschaften gegründet, die im Rahmen übergeordneter Eisenbahnverbindungen Teilstrecken übernahmen. So waren etwa die Verbindungen Aachen – Minden und Hamburg – Berlin in mehrere Teilstrecken aufgeteilt, für die jeweils eigene Aktiengesellschaften bestanden. Die Gesellschaften gaben eigene Aktien aus, sie konnten aber auch gesonderte Obligationen begeben.

118 Die Verbindung mit Witte und Kümmel wurde Anfang der sechziger Jahre wieder aufgegeben. Vgl. Hamburgisches Adreßbuch (wie Anm. 110), S. 125, 282; Riscontro Band 1854/55. C. G. Kümmel starb im März 1859, anschließend kam es zu Erbaueinandersetzungen (Auskunft Dr. K. J. Lorenzen-Schmidt, Staatsarchiv Hamburg).

119 Das Fonds Conto des ersten Geschäftsbandes der Ahlmann Bank, des „Cassa Conto“ (11/1852-12/1853) wies nur einen geringen Umsatz auf.

120 Coupons waren die den Aktien und Obligationen beigegebenen Zinsgutscheine, die offenbar zu dieser Zeit auch gesondert gehandelt werden konnten.

Im Vordergrund des Handels von Wilhelm Ahlmann mit Eisenbahnaktien stand natürlich die Kiel-Altonaer Eisenbahn; vereinzelt tauchten auch Aktien der Gesellschaft für die Strecke Rendsburg – Neumünster auf.¹²¹ Sehr häufig waren auch Aktien der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahngesellschaft und der Köln-Mindener Gesellschaft in den Büchern Wilhelm Ahlmanns vertreten. Primär handelte Ahlmann mit Aktien und Obligationen norddeutscher Eisenbahngesellschaften – wohl weil er die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Bahnen am besten übersehen konnte. Dabei scheint es sich lediglich um den Handel mit Aktien und Obligationen gehandelt zu haben; größere eigene Depots hat Ahlmann für sich selbst nicht gebildet.

Der andere große Bereich, in dem Wilhelm Ahlmann sich betätigte, war der Handel mit Staatspapieren. Im einzelnen handelte es sich um Staatsanleihen und Prämienpapiere¹²² vor allem norddeutscher Staaten (Preußen, Hessen, Hamburg, Lübeck). An ausländischen Staatspapieren wiederum waren dänische Obligationen, österreichische Metalliques,¹²³ Staatsanleihen der USA und amerikanische City-Bonds vertreten. Mitte der sechziger Jahre wurden dann auch die ersten Bankaktien gehandelt (Vereinsbank, Norddeutsche Bank).¹²⁴ Der Kauf der Eisenbahnaktien und der Staatspapiere wurde über die Hamburger Börse durch das Bankhaus Ferdinand Jacobson abgewickelt.

Bei der Einbindung der Kieler Kaufleute in den Güterverkehr vom Ostseeraum nach Mitteleuropa kam der Abwicklung der Zahlungsvorgänge eine besondere Bedeutung zu. Der Verkäufer wollte alsbald seine Ware bezahlt haben, Transport, Umschlag und Versicherung mussten übernommen werden, und vom Käufer musste die entsprechende Bezahlung sichergestellt werden. Alle diese Geschäfte wurden nicht in bar abgewickelt, sondern hier gewann der Wechsel eine zentrale Bedeutung. Sowohl im inländischen wie auch im zwischenstaatlichen Verkehr diente der Wechsel als universales Zahlungsmittel – der Wechsel war das „Papiergeld der Kaufleute“.¹²⁵ Dabei förderte das Wechselgeschäft auch das Kreditgeschäft, denn der Schuldner, der mit dem Wechsel zahlte, erhielt bis zur Fälligkeit des Wechsels Kredit. Die Banken waren in der Weise am Wechselgeschäft beteiligt, indem sie die Wechsel ihrer Kunden garantierten (indossieren) oder aber mit laufenden Wechseln handelten. Der dabei anfallende Diskont war ein wichtiges Geschäft der Banken.

121 Siehe dazu das jeweilige „Fonds Conto“ in den „Riscontro Bänden“ seit 1854.

122 Prämienengeschäfte waren Zeitgeschäfte, bei denen sich der Prämienzahler das Recht vorbehielt, gegen Bezahlung eines Reuegeldes (Prämie) vom Vertrag zurückzutreten oder diesen in Bezug auf Art, Zeit und Gegenstand der Erfüllung zu ändern. Siehe: Meyers Konversationslexikon, Bd. 16. Leipzig/ Wien ⁶1907, S. 260 f.

123 In Silber zu zahlende Staatsobligation. Siehe: Meyers Konversationslexikon, Bd. 13. Leipzig/ Wien ⁶1907, S. 677.

124 Siehe dazu das jeweilige „Fonds Conto“ in den einzelnen „Riscontro Bänden“ seit 1854. Zu den Bankaktien siehe Riscontro Band 1/1865-12/1866, Bl. 201.

125 Henning, Handbuch (wie Anm. 14), S. 251 f.

Auch Wilhelm Ahlmann beteiligte sich an diesem Wechselgeschäft. Zunächst war es nur ein kleiner Geschäftszweig gewesen, der mit den Jahren aber immer mehr ausgedehnt wurde.¹²⁶ Schließlich wurde das Wechselgeschäft so sehr differenziert, dass Wechselkonten in verschiedenen Währungen geführt wurden: Bancomark für den Hamburger Zahlungsverkehr, Schleswig-Holsteinisch Courant und Reichsmünze (Rigsmont) für den schleswig-holsteinisch-dänischen Zahlungsverkehr, preußische Taler im Verkehr mit den deutschen Mittelstaaten und in den jeweiligen Landeswährungen beim Verkehr mit dem Ausland (englisches Pfund, holländischer Gulden, französischer Franc). Mit dem Wechsel konnte der gesamteuropäische Wirtschaftsraum bis sogar hinein in den Orient erschlossen werden.¹²⁷

Ein weiterer, wenn auch minderer Zweig des Ahlmannschen Bankgeschäftes war das Versicherungsgeschäft. Dabei handelte es sich nicht nur um die Tätigkeit als Versicherungsagentur für die Kölner Versicherungsgesellschaft „Colonia“, für die er im Grunde nur Prämien einzog und Versicherungsleistungen auszahlte, sondern bei dem Versicherungsgeschäft dieser besonderen Art handelte es sich offenbar um Sonderversicherungen, die auch für die Bank sehr lukrativ waren. Versichert wurden ganze Schiffe oder Anteile von Schiffen („Parten“), Schiffsladungen wie Roheisen und Warensendungen, versichert wurde auch Getreide auf dem Halm und versichert wurde auch das Risiko der Havarie.¹²⁸ Allerdings scheint Ahlmann mit der Ausweitung der eigentlichen Bankgeschäfte die Versicherungssparte dann wiederaufgegeben zu haben.

Schließlich ist noch auf einen Geschäftszweig der Bank einzugehen, der aber auf der Grundlage der Überlieferung im einzelnen kaum nachzuvollziehen ist. Das war die Gründung einer „Depositens Casse“, der Beginn des Einlagengeschäftes. An sich wurde das Einlagen- oder Spargeschäft in Kiel durch die Kieler Spar- und Leihkasse getätigt. Allerdings war die Sparkasse sowohl in der Höhe der Einlagen, im Kundenkreis wie auch in der Höhe der ausgeliehenen Gelder engen Beschränkungen unterworfen.¹²⁹ Inzwischen war aber von Privaten durch die gute wirtschaftliche Entwicklung so viel Kapital angesammelt worden, für das dringend eine Anlagemöglichkeit gesucht wurde. Wilhelm Ahlmann entschloss sich daher im Frühjahr 1855, eine „Depositens Casse“ zu eröffnen. Da sein Bankgeschäft noch sehr jung war und zudem für die Öffentlichkeit mit erheblichen Risiken belastet schien, erklärte er, dass er das Depositengeschäft völlig vom Bankgeschäft trennen wolle; mögliche Kunden der „Depositens Casse“ sollten nicht das Risiko des allgemeinen Bankgeschäfts

126 Siehe dazu das jeweilige besondere „Wechsel Conto“ in den „Riscontro Bänden“ seit 1854.

127 So löste der Fürst von Noer auf seiner Orientreise im Jahre 1865 Wechsel in Alexandria, Kairo, Jerusalem und Beirut ein, die auf seinem Konto bei Wilhelm Ahlmann belastet wurden. Vgl. Riscontro Band 1/1865-12/1866, Bl. 75 ff.

128 Siehe dazu das „Assurance Conto“ in den Riscontro Bänden 1854-1856.

129 Geschichte der Kieler Spar- und Leihkasse 1796-1936. Textband und Quellenband. Kiel 1842.

mittragen müssen. Die Kasse würde unter Ahlmanns Leitung stehen, doch sollte er von einer Kommission von drei Kieler Bürgern kontrolliert werden. Für das eingezahlte Kapital sollten hypothekarische Obligationen, Staatsobligationen, Eisenbahnobligationen und andere Schulddokumente als Sicherheit dienen. Das eingezahlte Kapital sollte mit 3,5 Prozent Zinsen verzinst werden, die Bank erhielt bei der Rückzahlung der Gelder 0,5 Prozent Provision von der eingezahlten Summe.¹³⁰ Die Errichtung dieser „Depositen Casse“ war der Versuch Wilhelm Ahlmanns, neben der Anlagemöglichkeit des hypothekarischen Kredits auf dem Kieler Umschlag, wo bisher auch viele kleine Kapitalien angelegt worden waren, ein eigenes bankmäßiges Einlagengeschäft aufzubauen.

Die sicherste Stütze des Ahlmannschen Bankgeschäftes aber war der Geldhandel. Trotz verschiedener Währungsabkommen gab es bis zur Vereinheitlichung des deutschen Geldwesens im Jahre 1871 keine in Deutschland allgemein akzeptierte Währung. Bei jedem Zahlungsverkehr waren daher komplizierte Umrechnungsverhältnisse zu berücksichtigen.

Wilhelm Ahlmanns Aufgabe war es zunächst einmal, die schleswig-holsteinischen Kaufleute, die sich an ihn wandten, mit den entsprechenden Zahlungsmitteln zu versorgen. In der Regel war das der Preußische Taler, der gegen eine entsprechende Provision eingetauscht wurde.¹³¹ Mit der Ausdehnung des Wechselverkehrs ging dieses Geschäft dann zurück.

Besondere Anforderungen an das Bankhaus Ahlmann stellte der „Kieler Umschlag“ jeweils in der ersten Januarhälfte eines jeden Jahres. Der Umschlag war der große Kauf-, Zins- und Zahlungstermin für landwirtschaftlichen Gutsbesitz. Die Zahlungen zum Umschlag wurden auch in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts noch überwiegend in Species-Talern abgewickelt, so dass zu diesem Termin große Mengen an Species vorhanden sein mussten. Schon in den letzten Monaten des vorhergehenden Jahres versorgte sich Ahlmann mit Species-Talern, die dann zum Umschlag gegen ein Kursaufgeld ausgegeben wurden. Wilhelm Ahlmann bewies bei diesem Geschäft Umsicht und Geschick. Nach dem Umschlag 1857 schrieb er an seinen Vater: „Es waren heiße Tage, aber ich glaube, auch diesen Umschlag als eine Verbesserung der vorhergehenden ansehen zu dürfen. Nicht allein, dass dieser Umschlag bedeutender gewesen, sondern das Glück war mir mit einigen großen Operationen günstig, die zur Akkreditierung meines Geschäftes beitragen müssen. [...] Ich bin recht erfreut darüber, dass ich das ausführen konnte, weil es ebenso gut ein Zeugnis meines Kredits als einer guten Disposition ist.“¹³²

130 SHLB, NL Ahlmann, Anschreiben und Satzung der Depositen Casse vom März 1855 [unverzeichnet].

131 SHLB, NL Ahlmann, Nr. 68.2.2 u. 68.2.3, Briefwechsel zwischen Friedrich Schirmer, Heinrich S. Rehder und Wilhelm Ahlmann.

132 Vgl. zu den Umschlaggeschäften Wilhelm Ahlmanns Bankhaus (wie Anm. 9), S. 16-20; 100 Jahre (wie Anm. 10), S. 31-34 [Zitat S. 34].

VIII. Zusammenfassung

Am 7. November 1852 gründete Wilhelm Ahlmann das erste Bankhaus in Kiel. Nachdem ihm durch seine politischen Aktivitäten in den Jahren 1848 bis 1850 eine weitere Tätigkeit im dänischen Staatsdienst an der Landesuniversität verwehrt war, sah er sich nach einem neuen Berufsfeld um und fand dies im Bankgeschäft.

Zunächst hatte er offenbar die Rahmenbedingungen in regionaler, nationaler und wohl auch internationaler Hinsicht geprüft; er hatte trotz aller Schwankungen eine günstige Entwicklung abgesehen, und er hatte für sich entschieden, dass ein solches Unternehmen Erfolg haben könne. Dabei war ihm sicher von Anbeginn klar, dass er mit den Hamburger und Altonaer Bankhäusern nicht würde konkurrieren können, aber in der Funktion als erste Sammel- und Vermittlungsstelle vieler regionaler Bankgeschäfte sah er durchaus den Nutzen seines Unternehmens. Zwar gehörte Schleswig-Holstein auch nicht zu den eigentlichen Industrieregionen in Deutschland, aber im Rahmen einer übergreifenden Arbeitsteilung kam ihm durchaus eine eigene Funktion zu.

Die Gründung eines Bankhauses scheint seine ganz eigene Entscheidung gewesen zu sein, und er nahm diese sich selbst gesetzte Aufgabe entschieden in Angriff. Zwar erhielt er die finanzielle Hilfe seiner Familie bei der Gründung, aber der schnell eintretende Erfolg seines Bankhauses war seine ganz eigene persönliche Leistung. Ohne Zweifel hatte er zunächst einige Bedenken, ob er die Nachfrage nach Bankleistungen mit seinem Unternehmen würde erfüllen können, aber schon um die Jahreswende 1852/53 war er von der Richtigkeit seiner Entscheidung überzeugt. Bankspezifische Kenntnisse hatte er nicht; es war eher ein „banking by doing“. Aber an den erhaltenen Unterlagen ist zu ersehen, wie sich das Unternehmen entfaltete und wie die Geschäftsführung auf die sich ausweitenden Erfordernisse eingestellt wurde.

Wie schon bei den ersten Stationen seines Lebensweges bis 1852 bewies Wilhelm Ahlmann auch bei der Gründung seines Bankhauses Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Risikobereitschaft. Die Grenzen seines Herkommens und der auf bestimmten Stufen erreichten Lebensumstände hat er immer wieder bewusst zu überschreiten gesucht. Der Abschluss der Schulbildung mit dem Abitur, das Studium, die Promotion und gar die Habilitation, die Wendung zur Politik – alles das waren Schritte, bei denen er durchaus hätte scheitern können. Ebenso galt dies für die Eröffnung eines Bankhauses.

Sein Bankhaus betrieb er als Geschäftsmann, der mit Zinsen, Kursen, Auf- und Abschlägen nüchtern und auf seinen Vorteil bedacht seine Geschäfte betrieb. Aber das war nicht Alles: Getreu den in Tübingen übernommenen Grundsätzen sah er seinen wirtschaftlichen Erfolg auch als Voraussetzung für eine allgemeine soziale Verpflichtung. Sozial hieß im weitesten Sinne nicht nur karitativ, sondern Wirken für die Allgemeinheit in den verschiedensten Aufga-

benbereichen: Kunst, Kultur, Politik, Verbandswesen und Wohlfahrtsinstitutionen – überall wirkte er meist in leitender Funktion mit.

Wilhelm Ahlmann gehörte nicht zu den Bankhäusern, die aus einem mehr oder weniger großen Eigenkapital Kredite zur Verfügung stellten. Dazu war die Eigenkapitalbasis wohl zu gering; bei den von der Familie gewährten „festen Geldern“ handelte es sich eher um ein Startkapital. Die Stärke des Bankhauses Ahlmann war vielmehr das Vermittlungsgeschäft: der Geldwechsel, das Kaufen und Verkaufen von Wertpapieren und Wechseln und – in einem geringen Maße – das Privatkundengeschäft. Wie weit es gelungen ist, sich mit der „Depositen Casse“ freie Einlagen zu sichern, lässt sich aufgrund fehlender Unterlagen nicht beurteilen.

So ausführlich die „Cassa Cladden“ und die „Riscontro Bände“ seit 1854 auch sind, so darf nichts darüber hinwegtäuschen, dass hier nur eine eingeschränkte Quellengrundlage vorliegt. Ergänzt werden müssten diese Materialien durch einen begleitenden und interpretierenden Briefwechsel oder entsprechende Unterlagen Wilhelm Ahlmanns, die aber leider im Nachlass Ahlmann nur bedingt erhalten sind. Im Nachlass selbst oder in der Literatur¹³³ sind vielfach nur einzelne Stücke erhalten.

Mit diesem Aufsatz ist versucht worden, die ersten Jahre der Tätigkeit des Bankhauses Wilhelm Ahlmann in Kiel darzustellen. Leitende Fragestellungen waren: Wie waren die ökonomischen Rahmenbedingungen, unter denen Wilhelm Ahlmann sein Bankhaus gründete? Welche Erfahrungen und welche Qualifikationen besaß der Gründer des Bankhauses? Wie war der Geschäftsgang in den ersten Jahren des Aufbaues? Und welches war die Art der Geschäfte, die in dem gewiss doch zunächst eingeschränkten regionalen Rahmen getätigt wurden. Dabei wurde die Darstellung beschränkt auf den Zeitraum 1852 bis 1866. Im Jahre 1867, mit der Eingliederung in Preußen, ergaben sich dann ganz andere Verhältnisse und Zusammenhänge, die in einem größeren Rahmen gesehen werden müssen.

(Prof. Dr. Peter Wulf, Nierott 46, 24214 Gettorf)

133 Hagenah und den Verfassern der beiden Festschriften des Bankhauses scheinen noch umfangreichere Unterlagen zur Verfügung gestanden zu haben.

